

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 72 (1927)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum, Zur Praxis der Volksschule, Die Mittelschule, Das Schulzeichnen, Literarische Beilage, je 4–10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten	" 10.—	" 5.10	" 2.60
Schweiz	" 12.60	" 6.40	" 3.50
Ausland			
Einzelne Nummer	30 Rp.		

Insertionspreise:

Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluss: Mittwochmittag. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6.
Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37–43, Zürich 4
Postische * VIII 3/37 — Telefon: Seinau 66.78

Inhalt:

Aus Pestalozzis Neujahrsrede 1817. — Pestalozzi, ein Mensch mit seinem Widerspruch. — Der Neuhofer einst und jetzt. — Die Armenfürsorge vor Pestalozzi. — Pestalozzifeiern: Pestalozzi und die Erdbeerfrau; Pestalozzi, der Befreier; An Pestalozzi; Pestalozzifeier Luzern. — Schulkinematographie. — Schulnachrichten. — Vereinsnachrichten. — Kurse. — Kleine Mitteilungen. — Schweizerischer Lehrerverein. — Bücher der Woche.

Ein
Kinderheim
sucht

für seine Heimatschule
ca. 10 zweiplätzig

Schulbänke

Wo stehen welche herum? Wir wären dafür herzlich dankbar.

Offerten und Mitteilungen unter Chiff.
Z 192 G an Publicitas,
St. Gallen. 4297

Nervengesundheit ist die Grundbedingung

für einen vollen Arbeitserfolg u. Lebensgenuss. Kein Unternehmen gelingt, kein Vergnügen bereitet wahre Freude, wenn es mit nervöser Hast, Unruhe, Zerfahrenheit ausgeführt wird. Ein Mittel, das nervöse Zustände wirkungsvoll bekämpft und die Nerven gesund erhält

ist **Elchima** Elixier oder Tabletten

4093

Es beruhigt, kräftigt u. belebt den ganzen Körper
Orig.-Pack. 3.75, vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

CURIO

Familienpension

bei Lugano

„Villa La Montanina“

Einzig schöne, sonnige, geschützte und ruhige Lage. Es werden auch einige Töchter behufs Erlernung der italienischen Sprache und einer guten Küche angenommen. 4265 **Mlle. Stalder.**

Privat-Kochschule Heiden

Gegr. 1890

Kursdauer 4 und 6 Wochen

Kochkurse für feine wie auch gut bürgerliche Küche nebst **Subspeisen** beginnen am 15. Februar und 15. März. Leichtfabliche Methode. Logi im Hause. Prospekte durch die Leiterin: **Frau Mock-Weiß, Heiden** 4262

Schulmaterialien

4225 Zeichen- und Mal-Utensilien

Wandtafeln u. Gestelle, Lehrmittel, Anschauungs-Materialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen!

Neue reduzierte Preise!

Prompte Lieferung!

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

Kaiser & Co. A.-G., Bern

Lehrmittelanstalt - Gegründet 1864 - Eig. Heftfabrikation

Bevor Sie

neue Lehrmittel einführen, verlangen

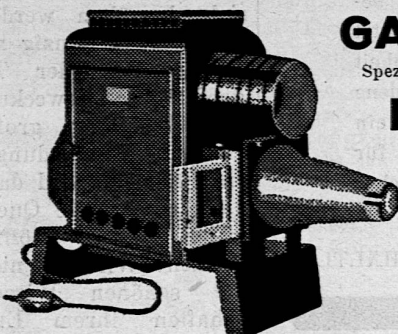
Sie unser Schulbücher-Verzeichnis

PROBE-EINFÜHRUNGSEXEMPLARE

stehen gratis zur Verfügung

VERLAG

FEHR'sche Buchhandlung ST. GALLEN



KLEINES BALOPTIKON-EPIDIASKOP

GANZ & Co. ZÜRICH

Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstraße 40

EPIDIASKOPE

für Schulprojektion

Ica-Epidiaskop

Fr. 526.—, Fr. 663.—

Janus-Ep diaskop

Fr. 378.—, Fr. 430.—, Fr. 615.—

Baloptikon-Epidiaskop

Fr. 450.—, Fr. 1275.—

32/5/1

Ausführlicher Katalog No. 30 L gratis



Jetzt Ausverkauf Jelmoli

Amtlich bewilligter Ausnahme-
Verkauf vom 20. Januar bis
18. Februar 1927

S. A.
Zürich

4236



Neu! mit abnehmbaren Nöpfchen Neu!

Farbkasten

für Schulen mit
Knopf-Tuben-Nöpfchen-Farben

Farbstifte

Verlangen Sie
unsere Spezialliste für Schulen

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

TRINKEN SIE

nur noch garantiert coffeinfreien Kaffee

„RIVAL“

Schweizer Erfindung • Schweizer Fabrikat

Offene Lehrstelle

An der **Sekundarschule Niederurnen** (Kant. Glarus) ist die Lehrstelle für **sprachlich-historische Fächer** auf Anfang des nächsten Schuljahres (April/Mai 1927) neu zu besetzen.

Grundgehalt Fr. 5300.— und kantonale Dienstalterszulagen bis Fr. 1200.—. Bewerber wollen ihre Zeugnisse und Ausweise bis **spätestens 28. Februar** an den Präsidenten des Schulrates, Pfarrer H. Britt, einzusenden.

Gesucht

interner Lehrer

für Mathematik und Naturwissenschaften

(Mittelschulstufe), in Knabeninstitut der deutschen Schweiz. Offerten mit Curr. vit., Zeugnissen, Photo und Gehaltsansprüchen unt. Chiffre L 4280 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

4280

Pestalozzis sämtl. Werke

(Seyffarth-Ausgabe)

12 Bde. geb., guterhalten
für 100 Fr. bei 4277Hans Meier, Lehrer, Unterholz-Hinwil
(Z. h.)

Die Mitglieder des Schweizer
Lehrervereins sind ersucht,
gefl. die Inserenten dieses
Blattes zu berücksichtigen.

Machen Sie Ihre Kaffeemischung selbst und trachten Sie stets frische Mählung zu haben.

Mischung: $\frac{4}{5}$ Rathreiners Malzkaffee
 $\frac{1}{5}$ Bohnenkaffee

sind die ganze Kunst eines tadellosen, gesunden und billigen Getränks. Für Kinder, Herzkrank und Nervöse reinen Rathreiner-Kneipp.

Antiquarische Restbestände

Sie bereichern Ihre

Pestalozzi-Literatur

mit dem grundlegenden anschaulichen Werk:

ZUR BIOGRAPHIE PESTALOZZIS

Ein Beitrag zur Geschichte der Volkserziehung,
von Waisenvater Dr. H. MORF

dessen kleine Restvorräte ich übernahm und solange Vorrat reicht, zu folgenden Preisen abgebe:

Band II: Pestalozzi und seine Anstalt in der zweiten Hälfte
der Burgdorfer Zeit. 1885. 275 Seiten
statt Fr. 4.— für Fr. 1.25

Band III: Von Burgdorf über Münchenbuchsee nach Yverdon.
1885. 385 Seiten, statt Fr. 5.— für Fr. 1.50

Band IV: Blüte und Verfall des Instituts zu Yverdon.
Pestalozzis letzte Lebensstage. 1889. 617 Seiten
statt Fr. 8.— für Fr. 2.50

Band I ist seit 10 Jahren vergriffen.

Die Bände sind in sich abgeschlossen,
geheftet und ungebraucht.

Alle drei Bände zusammen
statt früher Fr. 17.— für **nur Fr. 4.—**

Ferner:

Morf, PESTALOZZI IN SPANIEN

Ein Kulturbild aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts
1897. 61 Seiten, statt 80 Cts. für **50 Cts.**

PESTALOZZIS

ZWEITES ZEHNTENBLATT 1799

Zum Druck befördert mit einer orientierenden Beilage
v. Dr. H. Morf. 1895. 54 Seiten, statt 80 Cts. für **50 Cts.**

— Preise zuzüglich Porto. —

Verlangen Sie bitte Prospekte über weitere antiquarische
und neue Pestalozzi-Literatur von

A. Vogel, Antiquariat, Winterthur

Die erprobten

Lesebüchlein für kleine Leute

von G. Merki, Lehrer in Männedorf, umfassen:

1. **Anfangsunterricht in der Druckschrift** (Kapitale) Preis 50 Rp.
2. **Bremer Stadtmusikanten**
3. **Rotkäppchen**
4. **A. B. C.** Ein Heft mit 475 Buchstaben zum Ausschneiden, Legen u. Aufkleben

Preis
je
80 Rp.

In Partien entsprechender Rabatt. — Zu beziehen von

H. Bebie, Verlag, Wetzikon-Zürich

Möbel

Amtlich bewilligter Teil-

Ausverkauf

vom 15. Januar bis 13. Februar

Seltene Gelegenheit — Stark reduzierte Preise
Wohn-, Schlaf- u. Herrenzimmer bis 30% Rabatt

Möbel - Hurst Seilergraben 53, 57—59
Zähringerstr. 45 - Zürich 1

Aus Pestalozzis Neujahrsrede 1817.

Meine Jahre flossen in Unruhe dahin. Mein Leben war wie ein Waldstrom, dessen Wasser in ihrem Wesen heilungs- und segenvolle Kräfte entquillen, den aber die Unbill der Zeit bald aufschwellte, daß er aus seinem Ufer trat mit Grien und Sand und Steinen vermengt, verheerend herunterstürzte ins Tal, das er zu segnen in sich selbst heilige Kraft hatte und fühlte, bald aber durch entgegengesetzte Unbill der Zeit fast austrocknete, und in seinem niedrigen Steinbett kraftlos und in sich selbst verschwindend und verschmachtend daherrieselte. Gott! Welch ein Leben voll Gewalt, voll Stürme! Welch ein Leben von Nichts-Sein und doch Alles-Wollen. Welch ein Leben voll Liebe, in der Kraftlosigkeit und voll Kraftlosigkeit in der Liebe. Welch ein Wechsel von Irrtum und Wahrheit, von Mut und Zaghaftheit! Welch ein Wechsel von Fallen und Steigen, von sich Erheben und Sinken, von Glauben und Unglauben, von Sehen und Blindsein, von Hören und Taubsein! Welch ein Wechsel des Göttlichen und des Ungöttlichen in meinem Tun!

Pestalozzi, ein Mensch mit seinem Widerspruch.

Pestalozzi war zu Lebzeiten der Gegenstand höchster Verehrung und Bewunderung, aber auch des Spottes und giftigen Hohnes. Die ganz verschiedenartige, oft geradezu entgegengesetzte Beurteilung des Mannes erklärt sich aus dessen Wesen. Er war voller Widersprüche. Diese treten uns schon in seinem äußeren Leben entgegen. Pestalozzi studiert, besucht die höchsten Schulen seiner Vaterstadt, um — Bauer zu werden. Er, der unscheinbare, schwarze Pestaluzzi wagt es, um die Hand der schönen und begüterten Kaufmannstochter aus dem «Pflug» zu bitten. Der Mann, der sich seit den Jünglingsjahren nicht mehr recht ins öffentliche Leben, ins politische Treiben hinausgewagt hat, versucht eine Vermittlung im Stäfenerhandel und reist als Abgesandter seines Volkes zur Consulta nach Paris. Der Tor, der sich selber nie zu helfen weiß, wird zum Retter und Helfer vieler. Der Schwärmer und Sonderling aus dem Neuhof, dem die einstigen Kameraden in Zürich in weitem Bogen ausweichen, da sie sich seines Umganges schämen, wird mit einem Schlage durch eine Schrift, die ihm niemand zugetraut hätte, ein berühmter Mann. Er kann nicht fehlerlos schreiben; im Gespräch mit ihm fällt unliebsam auf, daß er bald sehr weitschweifig wird, bald die Rede unerwartet abbricht; trotzdem wird er zum Schriftsteller und Dichter. Wie seine Rede unbeständig ist, ist auch sein Gang: bald langsam, stotternd, bald rasch und überstürzend. Man trägt ihm sichere, aussichtsreiche Stellungen oder Ämter an; er schlägt sie aus, um eine ungewisse Betätigung zu ergreifen. Er fängt ein Werk an, weiß aber selber nicht, wozu es führt und wie er im einzelnen vorgehen soll. Wenn er am Schlusse seiner irdischen Laufbahn auf die achtzig Jahre seines Lebens zurückblickt, muß er sich gestehen, daß er kein

Werk zu Ende führen konnte. Er ist nie ein Haushalter gewesen, hat sich aber an große Unternehmungen heran-gewagt, die einen ganz geschickten kaufmännischen Sinn voraussetzten. Pestalozzi war sich dieser Schwäche wohl bewußt. Er urteilt über sich selbst in einem Briefe an Stapfer: «Wenn ich mein Werk, wie es wirklich ist, ansehe, so war kein Mensch auf Erden unfähiger dazu als ich: es foderte ungeheures Geld — ich hatte nicht einmal geheures; es forderte kalte, ruhige Ansichten — ich war der unruhigste Tropf; es forderte tiefe mathematische Kraft — wenn eine unmathematische Seele gedacht werden kann, so bin ich sie. Mein Werk forderte wirkliche philosophische Kenntnisse — ich hatte sie nicht; mein Werk forderte Weltvertrauen — ich hatte es verloren. Mein Werk forderte Sprach- und Schulkenntnisse — ich hatte keins von beiden. Mein Werk forderte ökonomische Ordnung — ich hatte keine.»

Pestalozzi sah sich gezwungen, die erste Vereinigung mit Fellenberg bald wieder zu lösen. Er erkannte, daß seine Natur nicht geschaffen war, von einem andern Menschen abhängig zu sein. Das hinderte ihn nicht, eine zweite Verbindung mit Fellenberg einzugehen, von der er sich aber, noch rascher als bei der ersten, frei machte. Pestalozzi liebt seine Mitarbeiter. Er liebt Niederer und Rosette Kasthofer. Er beteuert ihnen beiden, daß nichts sie von ihm trennen könne («wie war es möglich, daß wir für die Ewigkeit eins werden konnten, wie wir es sind») und kurze Zeit hernach liegt er mit beiden im Streit. Der Mann, der in Hofwyl erfahren hatte, daß Bindung an einen Menschen ihm unerträglich sei, bindet sich selbst an Schmid in blinder Liebe.

In der Erziehung legt Pestalozzi sowohl in seinen eigenen Anstalten als in seinen Schriften, hauptsächlich in «Lienhard und Gertrud», großen Wert auf Ordnung und Reinlichkeit. Er selber aber kann sich in seinem Äußern, in Haar- und Körperpflege und in den Kleidern nicht an die allereinfachsten Reinlichkeitsvorschriften gewöhnen. Der Mann, der den Kampf nicht scheut gegen die Gebrechen und Laster seiner Zeit, und der überall eingreift, wo andere nicht wagen zu handeln, ist nicht bereit oder nicht imstande, der Braut und Gattin entgegenzukommen in ihrem Bestreben, ihn an kleine, alltägliche Pflichten der Ordnung zu gewöhnen. Er legt den Lehrern in seiner Anstalt nahe, in ruhiger Art mit den Kindern zu verkehren, vergißt sich jedoch selbst leicht und kann Lehrer oder Zöglinge ob Kleinigkeiten in scharfen, leidenschaftlichen Worten zurechtweisen.

Pestalozzi ist die Bescheidenheit selber. Nichts tut er für sich. Unbekümmert um das Urteil anderer wandelt er seinen Weg. Daneben aber erfüllt ihn ein gewisser Stolz auf sein Werk, und das Stillschweigen seiner Zeitgenossen diesem gegenüber, «ist ihm nichts weniger als gleichgültig» (Nachforschungen). Kommen fremde Besucher nach Burgdorf oder Iferten, müssen sie ihm in erster Linie berichten, wie man im Ausland über seine Methode urteile. Der Weise, der in den «Abendstunden» der Überzeugung ist, daß «der Mensch im Schatten des Laubdaches

und auf dem Thron des Königs» der nämlichen Menschenwürde teilhaftig sei, legt im Hinblick auf die Verbreitung seines Werkes der Begegnung mit den Großen dieser Erde (Joseph, Alexander, Napoleon) doch einen besonderen Wert bei. Der Mann, der sich sonst aus irdischen Gütern nichts macht, ist erfreut über den Wladimirorden, der ihm verliehen wird und über seine Ernennung zum spanischen Granden.

Auch Pestalozzis Lehre hat ihre Widersprüche. Der Pädagoge, der wie keiner bis anhin betont, daß jeder Unterricht sich nach den kindlichen Kräften zu richten habe, gerät im blinden Eifer über seine Idee der Elementarbildungsmittel in den Fehler, daß er auf einmal ob der Anwendungsformen die Eigenart des Kindes vergißt und alle seine Schüler nach einem einheitlichen System erziehen und bilden möchte. Er ist überzeugt, daß im Garten der Erziehung und der Bildung alles nur langsam reift, dennoch vermag er nie, die Früchte seines Tuns abzuwarten. «Er wollte das feinste Gespinnst erzwingen, bevor seine Kinder auch nur im Groben einige Fertigkeit und Sicherheit in ihrer Hand besaßen.» (Blochmann, Heinr. Pestalozzi.) Eigentlich ist er sich ganz klar, daß der Unterricht psychologisch aufgebaut sein müsse. Die Frage nach den stofflichen Interessen ist ihm nicht die Hauptsache, sondern die Untersuchung, wie die innersten Kräfte des Kindes am ehesten gefördert und entwickelt werden können. Aber als Glayre ihm seine Absichten dahin auslegt: «Vous voulez mécaniser l'éducation,» da ist Pestalozzi von dem Ausdruck sofort ergriffen, und er glaubt, daß seine Bestrebungen wirklich dahin zielen, den Unterricht zu mechanisieren. Der tiefe und wahre Sinn seiner Bestrebungen muß ihm erst später bewußt worden sein. Noch 1803 schrieb Escher an Steinmüller: «Pestalozzi ist nun selber wieder hier (in Zürich) und behauptet, seinen Unterricht noch mehr mechanisiert zu haben, so daß er lieber dumme als gescheite Menschen zu Schulmeistern bilden wolle.» Wenn aber je ein Pädagoge in seiner Theorie gegen allen mechanischen Drill aufgetreten ist, indem er diesem die Aufgabe von der Entfaltung der kindlichen Kräfte entgegensetzte, so ist es Pestalozzi gewesen. Außer Rousseau hat kein Pädagoge des 18. Jahrhunderts so sehr wie Pestalozzi den Gedanken vertreten, daß alle Erziehung, alle Bildung nur Sinn habe, wenn sie auf das Kind Bezug nehme, wenn sie dessen Anlagen berücksichtige. Pestalozzi selbst treibt experimentelle Psychologie und Pädagogik, indem er über die geistige Entwicklung seines Sohnes ein Tagebuch führt; aber zum modernen Gedanken, daß ein Kind in seiner Art etwas Abgeschlossenes, Vollendetes oder etwas Besonderes sei, vermag er sich noch nicht durchzuringen. Er sieht wie alle vor ihm und wie seine Zeitgenossen im Kinde nur den unentwickelten, zukünftigen Erwachsenen. Er gründet seinen Unterricht auf Anschauung, auf Erfahrung, aber das, was er eigentlich erstrebte, hat er nicht gefunden. Ein kindertümlicher Unterricht konnte sich nicht ergeben, weil Pestalozzi viel zu wenig Bezug nahm aufs Leben. Dieses Mangels wird sich Pestalozzi erst im Schwangengesang bewußt.

Ein Hauptbestreben Pestalozzis ging darauf hinaus, die Kräfte des Kindes harmonisch zu entwickeln. Man hat aber, nicht ganz mit Unrecht, den Pestalozzischen Anstalten vorgeworfen, sie pflegten einseitig den Verstand. Wohl sorgte Pestalozzis Persönlichkeit dafür, daß die Kräfte des

Herzens nicht brach liegen mußten, wohl hatten die Zöglinge in Burgdorf und Iferten Gelegenheit, sich im Spiel und anderer körperlicher Betätigung zu erholen und den Körper zu stählen, aber von einer umfassenden harmonischen Bildung kann trotzdem nicht gesprochen werden. Der sittlichen und religiösen Belehrung wurde nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt, und die künstlerische Erziehung wurde (mit Ausnahme des Zeichnens, das aber vorwiegend anderen Zwecken diente) fast ganz vernachlässigt. Das von dem Manne, der überzeugt war, daß nicht der Verstand, sondern das Herz den Menschen ausmacht.

Auch der Schriftsteller in Pestalozzi stellt uns vor Widersprüche. Der Dichter, der in «Lienhard und Gertrud» sich zu dramatischer Höhe aufschwingt, wird in vielen, namentlich methodischen Werken breit und schwer verständlich. Der fließenden, anschaulichen Sprache einiger Schriften steht der trockene Stil anderer schroff gegenüber. «Lienhard und Gertrud» findet eine wenig spannende Ergänzung in «Christoph und Else», und «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» wird den Leser aus dem Volke, der in dem Buch gerne der Gertrud aus dem ersten Volksbuch begegnete, etwas enttäuschen.

Überblicken wir das Leben und die Lehre Pestalozzis, so werden uns die Worte Blochmanns (Über die Grundsätze, Zwecke und Mittel meiner Erziehungsanstalt) verständlich: «So ist denn dieses herrliche Kind kräftiger Schweizernatur bis zur sinkenden Lebenssonne nie Mann geworden, sondern steht als Greis noch wie ein Kind mit aller Herrlichkeit der Kindesnatur, aber auch mit allen ihren Mängeln und Schwachheiten da. — Die große, kämpfende Natur hat ihre Befreiung und Erlösung nicht gefunden.» Es drängt sich uns die Frage auf, woher die zahlreichen Widersprüche rühren, bei einem Manne, der wie Pestalozzi stets nur das Gute wollte. Vieles kann durch das rein Menschliche an und für sich erklärt werden. Mensch sein heißt eben, Fehler und Widersprüche in sich tragen. Ich habe eingangs schon darauf hingewiesen, daß Pestalozzi die eigenen Mängel wohl bekannt waren. Er selbst versucht, sie aus seinem Leben, namentlich aus seiner Kindheit, also aus der Erziehung, zu erklären. Der Gedanke wird uns sofort vertraut sein, daß Pestalozzis Anlage und seine Erziehung ihn zu dem Manne stempelten, der er geworden ist. Pestalozzi ist eine stark gefühlsmäßige Natur. Ein ruhiges Abwägen, ein geschäftskluges Sich-anpassen an die Anforderungen des Lebens sind ihm fremd. Er urteilt und handelt nicht nach reiflicher, allseitiger Überlegung; ihn zwingt sein Gefühl, sein Herz zum Handeln. Daß das «Sich im Leben nicht Zurechtfinden» teilweise wenigstens auf die Einwirkung der Mutter und Babelis zurückzuführen ist, leuchtet ein. Ein Kind, das abgeschlossen von der Welt erzogen wird, kann sich später nicht so leicht in diese hinein finden. Aber wir sehen gerade bei Pestalozzi, daß er sich in vielem, das einen offenen Sinn fürs Leben verlangte, überraschend gut und schnell der Lage anpaßte. Sind seine Jünglingswerke die Taten eines wirklichkeitsfremden Schwärmers? Verraten Neuhof, Stans und Burgdorf, «Gesetzgebung und Kindermord», «Lienhard und Gertrud» und andere Werke wirklich die Ideen eines Träumers, der das Leben nicht kennt? Wir müssen Pestalozzis Tun und Lassen von einem andern Gesichtspunkt aus betrachten. Man kann versucht sein, zu sagen, Pestalozzi hätte gehandelt, wie er handelte, auch wenn er anders er-

zogen worden wäre. Wir müssen in Pestalozzi den Menschen sehen, der zu einem Werk berufen ist, und der diese Sendung in sich verspürt. Was kümmerte sich ein Christus um die Anfeindungen der Pharisäer, was ein Kopernikus, ein Galiläi um die herrschende Auffassung in Wissen und Glauben? Unbekümmert um das, was andere dachten, gingen sie ihren Weg. So auch Pestalozzi. Er sieht das Elend des Volkes, er kennt den Sumpf, in dem die Menschheit steckt und sich zugrunde richtet; aber er schaut auch die Rettung, das Ziel. Nun kennt er nur einen Gedanken: die Befreiung des Volkes von den Fesseln, die es erniedrigen. Um die Frage, ob die Lösung möglich sei, ängstigt er sich nicht. Es muß besser werden, das ist seine Überzeugung. Er ist selber gut und rein, darum kann er nicht anders, er muß auch im niedrigsten Menschen die Menschenwürde sehen. Er glaubt an das Gute in der Welt, darum trifft ihn das Falsche und Gemeine immer unerwartet. Die Widersprüche in Pestalozzis Leben und Lehre erklären sich aus dem Gehobensein dieses Menschen durch seine Sendung. Die kleinen Formen des Lebens sind ihm nichts, weil er das große Ziel schaut. Er pflegt in seinen Anstalten die gefühlbildenden Stoffe nicht besonders, weil ihm alles Gefühl ist. Wir erkennen, daß Pestalozzi handelte als Werkzeug einer höhern Fügung. Die Widersprüche aber, die wir an ihm wahrnehmen, bringen ihn uns menschlich näher. Wir werden durch sie erst recht angespornt, sein Werk aufzunehmen, da wir wissen, daß er ein Mensch war wie wir. *Kl.*

Der Neuhof einst und jetzt.

Die ältere Lehrergeneration der Schweiz erinnert sich wohl noch des Neuhofbildes, wie es vor 20 und mehr Jahren aussah. Dornröschenschlaf! Die Läden der verfallenden Häuser waren geschlossen, die Dächer durchlöchert; Wind und Wetter drangen durch die Fugen und verübten still und unaufgehalten ihr Zerstörungswerk. Über den drei Gebäuden (Pächterhaus, Herrschaftshaus, Ökonomie) lag der Zauber einer märchenhaften, alten Geschichte, von einem Menschen, der einmal dagewesen, einem Halbnarren, der versucht habe, ändern zu helfen und dabei selbst in den Sumpf geriet. Um die Häuser rotes, struppiges Ödland, darauf ein flechtengelber und grauer Jungobstbestand, worunter einige Dutzend Kirschbäume, deren süße Früchte den Vögeln des Himmels und den Buben von Birr und Lufzig zur Beute reiften. Besitzer des großen Hofgutes war alle paar Jahre ein anderer, der letzte ein Graf aus Paris, dem der Hof auch längst wieder zur Last geworden war.

Hie und da kam ein bebrillter Professor, ein Spezialist in Schulgeschichte, besah die Stätte, die einst ein edler Mensch betrat und ging wieder. In seinen Reisebeschreibungen der Schweiz schilderte er dann den unwürdigen Zustand des Ortes, wo einst so große Taten geschehen, weltbewegende Versuche gemacht wurden und geistsprühende Bücher entstanden. Der für kurze Zeit unterbrochene Todesschlaf aber ging weiter.

Im Frühjahr 1771 hat der junge «Züriherr» Heinrich Pestalozzi mit seiner Gattin Anna Schultheß den einstöckig erbauten «Neuhof» bezogen. Das sog. Pächterhaus ist das ursprüngliche Pestalozzihaus auf dem «Letten». Hier drinnen hat er 1774 den ersten Armenerzieher-Versuch gemacht, aus größter Armut heraus «Lienhard und Gertrud» geschrieben, sich abgequält mit der Erforschung des «Gangs der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts; da ist «Christoph und Else» entstanden, eine Art Kommentar zum Erstlingswerk. Vom Neuhof aus besuchte Pestalozzi die Versammlungen der Helvetischen Gesellschaft, wo er mit Isaak Iselin, Lavater, Füefli, v. Tschanner und Fellenberg zusammenkam. Iselin wurde seine «Wonne und seine Seligkeit», half ihm mit Rat und Tat und stellte ihm die Spalten seiner Monatsschrift «Ephemeren der Menschheit» (Ephemeris: Eintagsfliege) zur Ver-

fügung. In diesem Blatte erschien die «Abendstunde eines Einsiedlers» und wurde «Lienhard und Gertrud» höchst ehrenvoll rezensiert.

1782 machte Pestalozzi auf dem entlegenen Neuhof den Versuch einer eigenen Wochenzeitschrift. Das «Schweizerblatt von 1782» ging aber nach Jahresfrist wieder ein, dafür saß im August-September 1798 die Redaktion des Stapferschen «Helvetischen Volksblattes» auf dem Neuhof.

Hier wurden Freundschaftsbeziehungen mit den Ministern Rengger von Gebistorf und Stapfer von Brugg angeknüpft. J. G. Fischer, der Pfarrhelfer von Talheim, lernte hier Pestalozzi kennen, sie arbeiteten später in Burgdorf nebeneinander. Die Familien Fröhlich in Brugg, Herzog von Effingen, Hünerwadel von Lenzburg und die edle Oberherrin Franziske Romana von Hallwil traten in ein freundschaftliches Verhältnis zu Herrn und Frau Pestalozzi.

Vom Tag zu Nidwalden (9. September 1798) bis zu seinem Lebensabend treffen wir Pestalozzi nicht mehr auf seinem Gute. Er wirkte zu Stans, Burgdorf, Münchenbuchsee und Yverdon im Dienste der Menschheit. Erst 1825 kehrte er wieder auf den Neuhof zurück, begleitet von seinem Lehrer Joseph Schmid und 4 Zöglingen. Er begann den Bau des großen Herrschaftshauses, indem er, «mit geringen Mitteln das Höchste zu erreichen suchend», den Gedanken einer Armen- und Armenerzieherschule neu aufnahm. Die Pläne seines Prospektes 1825 blieben unausgeführt.

Der Greis hatte sich gegen Angriffe früher ihm am nächsten stehender Personen zu wehren, wovon seine «Lebensschicksale» und sein «Schwanengesang» Kunde geben. Eine akute Krankheit überfiel ihn im Winter 1827; im Hause seines Arztes Stäbli in Brugg verschied der große Dulder am 17. Februar 1827. Unter der Dachtraufe des alten Schulhauses zu Birr hat er seine letzte Ruhestätte gefunden. Lehrer und Schüler sangen ihm ins Grab, der dankbare Aargau hat 1846 ihm ein würdiges Denkmal gesetzt.

Und wie stand es nun um das Schicksal des Neuhof-Gutes? Während Pestalozzis Abwesenheit war dort zeitweise durch Angehörige, teils durch Pächter schlimme Wirtschaft getrieben worden. Der Wiederheimgekehrte mußte 1825 große Opfer bringen, sein Haus wieder wohnlich zu machen. Um so zäher hing er an seinem Besitz. In seinem Testament vom 18. April 1825 drückte er den Herzenswunsch aus, der Neuhof möchte «als ein Haus weiser Wohltätigkeit und Menschenfreundlichkeit» seiner Familie erhalten bleiben.

Schon sein Enkel Gottlieb vergaß diesen Wunsch, er verkaufte den Hof 1840 für 80 000 Gulden. Innert 60–70 Jahren hat das Gut achtmal seinen Besitzer gewechselt. Versuche, ihn unwürdiger Spekulation zu entreißen, scheiterten 1833, 1846 und 1904. Erst ein Beschluß des Basler Lehrervereins vom 12. Januar 1907 und eine Initiantenversammlung vom 28. Dezember 1908 im «Hotel Bahnhof» zu Brugg führten zum Ziel, zur Erwerbung des Pestalozzi-Neuhofes durch das Schweizervolk und zur Umwandlung desselben in eine öffentliche Stiftung.

Architekt Meier von Wetzikon verstand es, den verfallenden Neuhof in ein wohnliches Heim umzubauen. Aber die Renovation verschlang mehr als ein Neubau gekostet hätte. Die Pestalozzihäuser waren nur noch Ruinen.

Für 22 Knaben war Raum geschaffen worden, heute sind 48–50 da, ohne daß ein Neubau dazu gekommen wäre. Die alte Scheune hatte einem stolzen Neubau weichen müssen, der zu Pfingsten 1909 ein Raub der Flammen wurde. Ein zweiter Neubau, größer und schöner als der erste war, steht an dessen Stelle.

Gesundes Jungvolk belebt die Räume der Pestalozzihäuser. Die Ökonomie dehnt und reckt sich, prächtige Viehherden füllen die Ställe. Auf Äckern und frisch grünenden Matten betätigt sich der Arbeitstrieb der jungen Landwirte. In der Gärtnerei, die sich weit und immer weiter dehnt, absolvieren ein halbes Dutzend Knaben ihre Lehre. Je 5 lernen die Schuhmacherei und die Schneiderei und schließen ihren Bildungsgang mit der aarg. Lehrlingsprüfung ab. In der Neuhofschule werden die gleichen Interessen und Bedürfnisse zusammengepaßt und befriedigt. Die ganze Kolonie ist eine große Far-

milie, der die wackern Hauseltern, Herr und Frau Baumgartner-Rätz, und ihre hingebenden Hilfskräfte mit warmem Pestalozzegeist und voller Hingabe vorstehen.

55 000 Franken Kapitalschulden haften noch auf dem Neu-
hof. Auf 4 Fr. kommt der Verpflegungstag zu stehen, nicht ganz 2 Fr. werden pro Knabe bezahlt. Das gibt Defizite, die durch freiwillige Beiträge und Spenden gedeckt werden müssen. Zwei neue Lehrwerkstätten für Holz- und Metallbearbeitung sollten dringend geschaffen werden, den Hauseltern und Angestellten sollte ihr mehr als bescheidenes Salär ins Zeitverhältnis gesetzt und für ihr Alter gesorgt werden können. Ihre Verantwortung ist groß, ruht nie, ihre Arbeit verbraucht den ganzen Menschen. Die Stiftungsbehörden hoffen, Bund, Kanton und Schweizervolk werden den Todesfeiertag Pestalozzis nicht vorbeigehen lassen, ohne dem Neu-
hof das zu schenken, was er braucht, um auch in Zukunft seine menschenfreundliche, gemeinnützige Arbeit für die gefährdete Schweizerjugend ohne Sorge weiter erfüllen zu können. W. Gr.

Die Armenfürsorge vor Pestalozzi.

Auf keinem Gebiet der Geschichte gewinnt man so viel tröstlichen Einblick in den Fortschritt der Menschlichkeit und Bruderliebe wie auf dem Gebiete der Armenfürsorge. Und welche unschätzbaren Antriebe zu diesem Vorwärtsschreiten wir Pestalozzi zu verdanken haben, erhellt erst so recht deutlich aus einem Blick auf die Zustände vor seiner Wirksamkeit.

Um aber diese Zustände zu verstehen, ist ein weiterer Rückblick unerlässlich. Da erkennen wir, wie Zwinglis Reformation auch auf dem Gebiet der Armenpflege einen Wendepunkt bedeutet. Die nachreformatorische Armenfürsorge steht bei all ihrer Unzulänglichkeit doch in einem scharfen Gegensatz zur mittelalterlichen.

«Miser res sacra», der Arme ist eine heilige Sache, das ist der Leitsatz der vorreformatorischen Wohltätigkeit; heilig darum, weil er dem Geber Gelegenheit bot, sein himmlisches Habenkonto zu erhöhen und sich eine Schar Fürbitter zu verschaffen. Diesem im Grunde durchaus selbststüchtigen Dogma stellte Zwingli die wahre christliche Nächstenliebe, die Liebe zum Bedürftigen, Schwachen, Hilflosen gegenüber. «Das sind Pflichten nicht bloß der christlichen Kirche, sondern auch des Staates und der menschlichen Gesellschaft; denn was ist der Staat anderes als das eine Haus der Vielen?» Für diese Auffassung dürfte man somit das Motto so stellen: *Persona sacra miser*, der Arme ist eine heilige Person.

Es wäre ungerecht, wollte man verschweigen, daß schon früher einzelne Orden und Bruderschaften in wahrhaft brüderlicher Weise sich der Armenfürsorge hingaben. Im allgemeinen ist es aber doch so, daß durch die Klöster und die Vermögenden mit ihrem wahllosen Suppen-, Brot- und Almosenspenden eine weitverbreitete und kaum auszurottende Bettelei großgezogen worden ist. Einzeln und in Scharen durchzogen Bettler jeden Alters und Geschlechts als wahre Landplage Städte, Dörfer und Höfe. Darum hatte sich schon 1491 die eidgenössische Tagsatzung veranlaßt gesehen zu bestimmen, daß jeder Ort für seine Armen zu sorgen habe und daß die fremden Bettler fortgeschickt werden sollten. Doch blieb dieser Beschluß wie viele nachfolgende ähnliche ohne dauernde Nachwirkung.

Im Januar 1525 erließ der Rat zu Zürich eine offenbar unter Zwinglis Einfluß entstandene *Almosenordnung*. Sie brachte eine gründliche Umgestaltung der Armenfürsorge für das Gebiet des zürcherischen Stadtstaates und stellt einen Teil von Zwinglis großzügigem und wahrhaft staatsmännischem Sozialprogramm dar. Sie hat das zürcherische Armenwesen für beinahe drei Jahrhunderte in seinen Grundzügen bestimmt und wirkt zum Teil im heute noch bestehenden Armengesetz von 1859 fort. Manches von dieser Almosenordnung scheint uns heute selbstverständlich oder gar überholt, anderes mutet uns durchaus modern an, so die Bestimmung: «wenn die verordneten des allmosens sy guot bedunken wurde, daß sy (die jungen Fündeli und armkinder) hantwerch ze lernen tugentlich und geschickt syen, habent sy volle gwalt». Man darf sie füg-

lich in Parallele setzen mit der heutigen Lehrlingsfürsorge und Berufsberatung; der Unterschied ist nur ein gradueller.

Der hervorstechendste Zug der Almosenordnung von 1525 ist das gänzliche Verbot des Bettels, das allein eine Prüfung der Hilfsbedürftigkeit und somit eine Scheidung der würdigen von den unwürdigen Armen ermöglichte. Von der Unterstützung sollten ausgeschlossen sein, die «das iren iuppenlich zuo unnutz überflüssig vertan, verspilt, vergüdet, ouch verzert, und nie wellen werken, sunder in wirtshüseren, trinkstuben und in aller huory allwegen gelegen». Ebenso wer sich mit Aufwand kleidete, nicht zur Kirche ging, händelstüchtig und streitbar war. Man wollte also auch erzieherisch wirken und die Leute zur Arbeit anhalten. Auch wurde schon die Verwandtenunterstützungspflicht festgelegt, ja sogar das Rückgriffsrecht des Staates auf die Hinterlassenschaft unterstützungspflichtiger Verwandter im gleichen Grade ihres Erbrechtes.

Alte arbeitsunfähige Leute, die vielleicht noch ein wenig Vermögen besaßen — zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben, sagt der Volksmund — konnten sich gegen Abtretung ihres Vermögens beim Almosenamt den Anspruch auf dauernde Unterstützung erwerben. Sonst waren die Unterstützungen nur einmalige. Einzig das Almosen, d. h. das Recht zum Bezug von Brot und Mus wurde für eine längere Zeit armen Einwohnern der Stadt zugebilligt. Man hatte merkwürdigerweise an Stelle der Klostersuppe den «Mushafen» eingerichtet; vermutlich hatte man diese Anordnung nur als vorübergehend beabsichtigt zur Beschwichtigung des zahlreichen Bettelvolkes; aber das war ein Fehlgriff gewesen; man kam vom Mushafen gar nicht mehr ab. Das Almosenempfangen war zu tief im Volksbewußtsein verwurzelt. Der Mushafen, aus dem auch die fremden, fahrenden armen Leute gespiesen wurden, wirkte wie ein Honigtopf auf die Fliegen. Wohl trugen die Einheimischen zur Kontrolle ein Metallschild; die Fremden aber, die vor Ablauf eines halben Jahres nicht mehr beim Mushafen sollten vorsprechen dürfen, zu kontrollieren, wurde bald unmöglich, und so hatte man nach wenigen Jahren die gleiche Bettelei wie früher, ganz abgesehen von anderen reaktionären Erscheinungen, die oft auf große Neuerungen folgen.

Das zürcherische Armenwesen wurde von einer zentralen Stelle aus, vom Almosenamt, besorgt, dem eine Almosenpflege und ein Obmann im Hauptamt vorstanden. Es konnte die reichlichen Mittel, womit es aus säkularisierten Kaplaneipfründen, Kapellengütern, Chorherrenhäusern, verkaufte «Kirchenplunder», d. h. Kirchenzierat u. ä. dotiert worden war, gar wohl gebrauchen; denn auch die Unterstützung fahrender Schüler, der Kranken, der Sondersiechen, der armen Wöchnerinnen und um des Glaubens willen verfolgter Fremder gehörte zum Tätigkeitsgebiet des Almosenamtes. Zudem leistete es erkleckliche Zuschüsse für die Armenpflege auf der Landschaft.

Zwar war mit der Neuordnung des Armenwesens anno 1525 der Grundsatz aufgestellt worden, daß jede Gemeinde selber für ihre Armen zu sorgen habe. Aber wo nichts ist, hat auch der Kaiser das Recht verloren. An manchen Orten reichten die Kirchengüter kaum aus zur spärlichen Besoldung der Geistlichen. Oder sie waren sonst durch schlechte Verwaltung derart in Verfall geraten, daß sie auch nichts zu leisten vermochten. Besondere Armengüter entstanden erst nach und nach durch fleißige Äufnung dessen, was die Gemeindegensossen selber zusammenlegten. Wie langsam und spärlich diese «Säckligüter» in vielen Landgemeinden geäufnet werden konnten, kann man sich vorstellen, wenn man sich erinnert, wie auf der Landschaft Handwerk und Gewerbe durch die Zunftordnungen eingeschränkt waren und wie unwirtschaftlich der Landbau und die Viehhaltung betrieben wurden. Kamen dann noch Mißjahre hinzu, so stieg trotz reichlicher Beihilfe durch das Almosenamt die Not ins Grenzenlose.

In guten Jahren wurden Steuern an Korn und Wein erhoben, die Ertragnisse zu Geld gemacht und damit das Armengut gespiesen. Auch hielt die Regierung darauf, daß fleißig das Säckli an den Kirchentüren aufgehoben werde. Wieviel drein zu legen sei, konnte sie freilich nicht gebieten. Der Begriff einer eigentlichen Armensteuer im heutigen Sinn blieb bis ins 19. Jahrhundert unbekannt.

Unbegreiflich hart und kränkend mutet uns heute die Art an, wie auf der Landschaft die Almosen ausgeteilt wurden. Nach beendigem Gottesdienst hatten sich die Almosenempfänger «bei dem Tauff-Stein im Beysein der gantzen Gemeind» hinzustellen. Ihre Namen wurden verlesen und der Hausvater oder die Hausmutter hatten das oder die Brötli (Mütschli) und allfällige Geldgaben in Empfang zu nehmen. Sie durften sich nicht durch die Kinder oder andere vertreten lassen. So bestimmt die Almosenordnung von 1762, die eine Zusammenfassung der zahlreichen Bettel- und Almosenmandate seit 1525 darstellt.

Diese Mütschli wurden beim Almosenamt (Prediger-, später Augustinerkloster) und in den Klosterämtern Rüti, Töß, Küsnacht, Kappel im großen gebacken und jeden Samstag durch die Brötliträger in die Pfarreien getragen.

Einen Anspruch auf Unterstützung besaß der Hilfsbedürftige nicht; auch war er insofern mindern Rechts, als er vom Stimmrecht in der Gemeindeversammlung ausgeschlossen war.

Die große Zahl der Bettelmandate beweist, daß die Regierung wohl den guten Willen zur Besserung des Armenwesens hatte, daß ihr aber die Einsicht in die einzuschlagenden Wege und die nötigen Organe zur Durchführung fehlten. Sodann machte sich auch die Rückwirkung der anderen eidgenössischen Orte und der Mangel einer starken Zentralgewalt geltend. Rückfälle in mittelalterliche Werkheiligkeit und Denkweise bei Privaten sind nur zu begreiflich, wenn sogar der Rat von Zürich nur 8 Jahre nach Zwinglis Tod den Bettel wieder gestattet hatte. Das Verbot wurde freilich wieder eingeführt, der Bettel aber nahm zu. Auch die Verabfolgung von Bettelbriefen, d. h. behörlichen Empfehlungsschreiben war nicht geeignet, Wandel zu schaffen. Die Bettelbriefe wurden bald gangbare Wertpapiere, die nicht nur verhandelt, sondern auch vererbt wurden. Wohnungen in der Nähe der Almosenabgabestellen wurden begehrte Mietobjekte und die Bettler begehrte Mieter und gute Zinser, die auch den Hausherrn zum Teil unterhielten. Natürlich verbarg sich unter dem Begriff Bettler allerlei lichtscheues Gesindel aus allen Gauen. Wohl hatte man in der Stadt die Bettelvögte und auf dem Land Provosen, die verdächtiges Volk abschoben. Aber der Nachbarort schob sie wieder zurück, ja man führte einander ganze Fuhren Bettelvolkes, Lahme, Elende, Krüppel über die Grenze zu, lud sie heimlich irgendwo ab und überließ sie ihrem Schicksal, d. h. der Mildtätigkeit der andern.

Schließlich kam man auf den Ausweg der Betteljägern, was natürlich keine Abhilfe brachte; denn der Nachbarkanton veranstaltete auch wieder eine Jägi und schob die Bettlermassen zurück. Erst eine durch die eidgenössische Tagsatzung verabredete und von allen Orten gemeinsam durchgeführte «Landrumi» schaffte jeweilen wieder für einige Zeit etwas Luft. Die Einheimischen wurden dabei ihren Bürgerorten zugeführt, die Fremden über die Grenze speditiert. Aber nur zu bald begann das Fluten dieser losgelösten Massen von neuem; denn der Heimatgemeinde fehlten Mittel und Willen, sich dieser Armen anzunehmen. Man stelle sich vor, was das heißt, allmonatlich eine dreitägige Betteljagd! Und dabei waren die gnädigen Herren und Oberen höchlich erstaunt und aufgebracht, daß «ihre so trefflichen Anordnungen gegen den unverschambten Bättel» nichts fruchteten.

Die Einsicht in die Ursachen der weitverbreiteten Armut ging ihnen offenbar völlig ab. Das Übel wurzelte zu tief, als daß es sich durch polizeiliche Maßnahmen hätte ausrotten lassen. Was half es, daß man die «Fehlbaren» in die «Gätter» (mit Gittern abgeschlossene Erdgruben) steckte, sie nach Zürich in den Oetenbach schickte, daß man sie an der «Stud» züchtigte, sie den Erdkuß vor versammelter Gemeinde tun ließ, sie «abkanzelte» (der Sünder hatte sich unter die Kanzel in der Kirche zu stellen und die speziell auf ihn gerichtete Predigt des Pfarrers anzuhören). Selbst die Verurteilung zu Strafdiensten an den Schanzen, am «Schellenwerch» (täglich 15stündige Strafarbeit mit Fußschellen), das Verschicken in fremde Kriegsdienste und auf die Galeeren vermochte nicht, den von Hab und Gut, von Scham und Ehre entblößten Landstreicher zum arbeitsamen Staatsbürger umzuwandeln.

Das ganze Regierungssystem, das geistige und religiöse Leben war mehr und mehr der Stagnation verfallen. Das Landvolk lebte in Unwissenheit und Stumpfheit dahin. Wohl ließ sich die Regierung Berichte und Gutachten geben über die Ursachen der Verarmung. Als solche wurden genannt: Trunksucht, Verschwendungssucht, Spielen, vorzeitige Eheschließungen, Güterzerstückelung, unnütze Landkäufe, «Viele der Räben», geringe Löhne in der Hausindustrie und Arbeitslosigkeit. Durch zahlreiche, ins kleinste gehende und uns heute unbegreiflich kleinlich anmutende Sitten- und Kleidermandate suchte man gegen einzelne der Ursachen anzukämpfen; natürlich ohne Erfolg wie jede bloße Bekämpfung der Symptome.

Nicht nur unwissend, sondern vor allem auch *rechtlos*, wirtschaftlich von der Stadt abhängig war das Landvolk. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts waren noch neun Zehntel der zürcherischen Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig und somit wirtschaftlich gebunden durch die alten Feudallasten. Im 18. Jahrhundert war die absolute Zahl der in der Landwirtschaft Betätigten vielleicht ungefähr gleich, im Vergleich zur Gesamtbevölkerung aber waren es nur noch ein Drittel, denn diese hatte sich stark vermehrt. Der Zuwachs auf der Landschaft war aber nicht weniger von der Stadt abhängig als die andern. So waren im Jahr 1787 rund 60 000 Arbeiter auf dem Land in der Textilindustrie tätig, alle im Dienste der Stadtbürger. Es war ihnen streng verboten, von ausländischen Fabrikanten Arbeit anzunehmen. Ebenso wenig durften sie mit ihrer Arbeitskraft außer Landes gehen. «Denjenigen, welche der Pflicht und Treue gegen Uns, ihrer von Gott gesetzten Obrigkeit, so vergessen, daß, nachdem sie zu genußsamer (einträglicher) Arbeit sind erzogen worden, sich erfrechen, aus unserm Land zu gehen, wollen wir hiermit nicht nur das Bürger- und Landrecht aufgekündet haben, sondern auch Weib und Kind ihnen nachschicken und Wir sie zu keinen Zeiten mehr annehmen werden, sondern Wir behalten Uns überdies noch ferner vor, einen jeden nach Beschaffenheit seines Verfahrens an Ehre und Gut, ja mit gänzlicher Konfiskation seiner im Land befindlichen Mittel und auf Betreten wohl gar am Leib selbst zu bestrafen».

Wie auch Gewerbe und Handel auf alle erdenkliche Weise für den Landbewohner und Nichtbürger eingeschränkt war, ist ja bekannt. So lag der Unterhalt des Staatswesens durch die Feudallasten einerseits und die industrielle Ausbeutung der Arbeitskraft anderseits fast völlig auf den Schultern des Landvolkes. Kamen aber Mißjahre und Industriekrisen, so war dieses Staatswesen nicht in der Lage, der ungeheuer rasch um sich greifenden Not zu steuern. Besonders im Zürcher Oberland, wo sich der Industriearbeiter fast gänzlich von der Landwirtschaft losgelöst hatte, ergaben sich dann Verhältnisse, wie sie heute in keiner Großstadt mehr zu finden sind. Damit sie «ir spysli selbs gewinnen» möchten, wurden schon 5–6jährige Kinder zum Spinnen angehalten; da wohnten drei, vier kinderreiche Familien in einem armseligen Flarzhüsli, da dauerte die Arbeitszeit 15, 16 Stunden und drüber und doch mußten Wurzeln und Kräuter ab der Wiese den Speisenzettel ergänzen.

Ungefähr von der Mitte des 18. Jahrhunderts an machen sich Bestrebungen zur Verbesserung der Landwirtschaft geltend. Die ökonomische Gesellschaft in Zürich betätigte sich hierin verdienstvoller Weise.

So standen die Verhältnisse im Kanton Zürich zur Zeit, da Heinrich Pestalozzi, der Schulstube entwachsen, anfang sich mit Fragen der Volkswohlfahrt und Erziehung zu beschäftigen. Wie viel schlimmer es anderwärts, besonders in den gemeinen Herrschaften, sein mußte, kann man sich denken.

Fürwahr, weit dehnte sich das Brachland und harrete des unverzagten Pflügers, der es aufbrechen, des zuversichtlichen Säers, der ihm seine Saat anvertrauen würde! R. F.

Mitglieder unserer **Krankenkasse**, regt Eure Kollegen und Kolleginnen zum Beitritt in unsere Kasse an. Je größer die Mitgliederzahl ist, desto besser kann das Institut das soziale Moment betonen.



Pestalozzi und die Erdbeerfrau.

Erdbeerfrau (tritt aus dem Wald, der mit 2 Tannästen markiert wird, auf die Straße): So entli chumi uf e Straß,
vom Laufe müed, vom Schwitze naß!
Gottlob, i ha doch 's Chörbli voll,
drü gueti Pfündli sind es wohl!

(blickt zur Sonne auf):

Herrje, wie hoch scho d'Sunne staht,
's goht gwüß nid lang bis Elfi schlat.
I hami meh als tenkt versumt
und hamer doch kei Beeri gunnt.
Was mached d'Chinde wohl diheim?
Ach Gott, wie schwer und bang wird's eim,
si so sich selber z'überla!
Und doch, jez hani müesse ga
de Hunger plagt is gar e so.
Kei Tröpfli Milch, kei Brösmeli Brot
und kei Verdienst, de Vatter tod.
Erbarm dich euser, liebe Gott! — — —
Wo aber träge d'Beeri hi,
daß i doch bald diheime bi?
Setti i drmit ufs Landvogts Schloß? —
Zuelaufe uf de Bruggerstroß?
Es langti grad na uf de Märt,
so frische wäred gwüß bigärt.

(schaut sich besinnend um):

Det chunnt im Rank en große Ma,
dem träge d'Beeri jez grad a.
O wänners mir doch nu abnähm,
daß i zu e paar Chrüzere chäm.
Wie wär i glückli, wär i froh!
I willem grad eggäge go!

(als sie bald bei ihm ist):

Er lueget ein so früntli an,
ganz gwüß ist das en freine Ma!

(zu Pestalozzi):

Gott grüß Ech, liebe, gute Herr,
i chum grad usem Wald derther
und ha det, 's Herz voll schweri Sorge,
Epeeri gsuecht en ganze Morge.
Diheime hungered zwei Chind. —
Luegid wie schön die Beeri sind!
So prächtig rif und ase frisch,
die paßted ufen Herretisch!
I wär Is für 6 Chrüzere gä,
gwüß händ Ihr no nie schöneri gseh.

Pestalozzi: Ja, gueti Frau, Eu gseht mes a,
Ihr händ scho mänge Chumber gha.
Sorgt dann de Vatter nid für d'Chind?

Frau: O denked, liebe Herr, mir sind
ellei und händ kein Vatter meh,
im Steibruch äne häts en gä.
Jez lit er scho es Jahr im Grab. —
O chaufet mer die Beeri ab!

Pestalozzi: I willis würlki gern abnä,
doch villicht bini nid verseh
mit Gelt, i ha nüt chrame welle,
en Pricht nu z'Brugg usrichte selle.

(sucht in den Taschen):

Das tät mer weger grüßli weh,
wenn ich Eu gar nüt chönnti gä

(sucht weiter):

Halt, entli gspüri öppis do.
Jez bini würlki selber froh.
Da nämeds! bhaltets! wott nüt zrug!
Jez aber müeß i gwüß uf Brugg!

Frau: Zä Chrüzere, nei au! Tänkend au!
I bi kei uverschamti Frau!
Sechs simmer gnuet, i wott nid meh
und d'Beeri müender jez na nä.
Wo wohned Er? I trägs Eu na
is Hus, daß Ihr kei Müe müend ha.

Pestalozzi: Nei, gueti Frau, die Beeri dei,
die träge Ihr zun Chinde hei;
die Chrüzere gänd i Milch und Brot!
gönd, gönd und essed! Gsegnechs Gott!
I müeß jez weger Brugg zue ga,
sus triffi mini Lüt nid a!

Frau: O Herr! Isch mügli? Cha das si?
Zä Chrüzere — d'Beeri? Alls isch mi?
E sone Güeti zunere Frau,
won Eu ganz frönd ist, bitti au!
O, liebe Herr, vergelts Eu Gott,
Ihr hälfed mir i schwerer Not!

Pestalozzi: Frau, mached drus kei große Gschicht,
Eu hälfe ischt doch Christepflicht.
Jez bhüeti Gott! En Gruez a d'Chind!

(ab.)

Frau (ruft ihm nach):

Vergelts Eu Gott! (geht auch weiter, entgegengesetzt):
Jez heizue gschwind,
zum Hansjörg und zur Dorethee!

(— steht still und besinnt sich):

De Ma hani scho neime gseh.
Wo nu? O ich! Jez chunnts mer z'Si:
im Neuhoß äne isches gsi!
Det hani, 's isch nid lang sidher,
zmitzt i de Chinde gseh de Herr!
Das freut jez dann die chline Muzz,
dä Pricht vom Vatter Pestaluzz!

(ab.)

Pestalozzi, der Befreier.

Aus Nebeltiefen und Sturmeswogen
Schreit ringende Menschheit empor nach dem Licht.
Ins Joch entmannender Knechtschaft gebogen,
Ihr flehender Ruf und ihr Dasein zerbricht.

Die glücklich dem Dunkel der Tiefen entronnen,
Befreit durchwandern die blühende Flur,
Sie schlürfen der Stunde behaglichen Bronnen,
Zertretend des Bruders mißachtete Spur.

Das Donnern des Meers und des Lenzes Raunen,
Der Sterne urmächtige Symphonie,
Vor Menschengedanken andächtiges Staunen —
Die Brüder der Tiefe empfinden sie nie.

Du aber, von heiligem Feuer getrieben,
Du schufst einen Weg in das hellere Tal,
Du lehrtest sie leben, du lehrtest sie lieben,
Dein Leib eine Brücke, dein Herz ein Signal.

Aus dämmernden Weiten unendliche Scharen
In suchender Sehnsucht ziehn höhenwärts,
Des Lebens Fülle und Glut zu erfahren,
Und lohende Leuchte ist allen dein Herz.

Adolf Haller.

*

An Pestalozzi.

für die Melodie des Weihnachtsliedes «O du fröhliche ...»
gedichtet von Clara Forrer.

Ehre bringen
Wir mit Singen
Dir, dem Menschenfreunde, dar,
Der für die Armen
Fühlte Erbarmen,
Der den Bedrängten ein Tröster war.

Laß Dich preisen,
Der den Waisen
Schloß ein Herz voll Liebe auf,
Treu als ein Vater,
Freund und Berater,
Lenkte zum Guten der Schritte Lauf.

Liebed Geben
War Dein Leben,
Wohltun war Dein Festgewand;
Drum Dir zu Ehren
Schalle in Chören
Heute Dein Name durchs Vaterland!

— Luzern. Pestalozzi-Feier. Das Andenken Pestalozzis wird am besten durch die Tat geehrt. Dazu gehört auch, daß die Ideen des edlen Volkerziehers der heutigen Generation vermittelt werden. Dies geschieht am einfachsten und eindringlichsten durch die Lektüre von «Lienhard und Gertrud». Das kantonale Organisationskomitee überreichte darum dieses wertvolle Volksbuch den oberen Volksschulen in je einem Exemplar in der prächtigen Ausgabe des Vereins zur Verbreitung guter Schriften in Zürich. Das Buch trägt folgende Widmung: «Geschenk vom Organisationskomitee der Pestalozzi-Jahrhundertfeier 1927 im Kanton Luzern an die oberen Volksschulen. «Liebes Volk, ich will dir aufhelfen», diese Worte umfassen die Lebensaufgabe des unvergeßlichen Erziehers und Menschenfreundes Pestalozzi. «Lienhard und Gertrud», das jeder Schule als Klasseninventarstück zugeordnet ist, eignet sich zur Behandlung in der Schule, je nach der Stufe in gütlicher Form. Ehret das Andenken des großen Toten!»

Mehrere Sekundarschulen schaffen sich das Buch auch als Klassenlektüre an. Es ist erhehend zu sehen, wie die Saat Pestalozzis auch in der Zentralschweiz aufgegangen ist. o.

Schulkinematographie

Basler Ausbildungskurs für Schulkinematographie.

Seit Jahren ist in Basel der Boden für die Einführung des Lehrfilms in den Schulunterricht durch eine Studienkommission gründlich vorbereitet worden. Heute ist das neue Veranschaulichungsmittel im besten Zuge, sich an allen Schulanstalten gebührende Geltung zu verschaffen, und die Erziehungsbehörden leihen den Bestrebungen der Fachleute eine sehr verdankenswerte Unterstützung. Das beweisen nicht nur die bewilligten Kredite, sondern auch die Eröffnung eines weit-schichtigen, gründlichen Einführungskurses, der in starkem Maße von den Lehrern aller Stufen begrüßt und besucht worden ist. Die erste Abteilung, bestehend aus 24 Teilnehmern, begann mit dem Studium des neuen Problems in der Woche vom 17.—22. Januar, für welche Zeit diese Lehrer vom Unterrichte völlig dispensiert worden waren. Indem die Orientierung in den verschiedenen Stoffgebieten auf ein Pensum von rund 40 Stunden zusammengedrängt wurde, erhoffte man eine rasche und dennoch intensive Bekanntmachung mit dem umstrittenen Gebiete der Schulkinematographie. Nach Ablauf dieser Woche zeigte sich denn auch, wie das Interesse allgemein geworden und die gruppenweise Schulung in der Bedienung der Apparate und der Behandlung des Filmbandes mit Freude angepackt wird. An den Übungsabenden der folgenden Wochen sollen die Praktikanten so ausgebildet werden, daß sie für die technische und methodische Seite der vielgestaltigen Aufgabe volles Geschick und Verständnis haben.

Das Erziehungsdepartement hatte den nachfolgenden Stab von Kursleitern verpflichtet: Prof. Broemser, Vorsteher der Anstalt für Physiologie, für den physiologischen Teil; die Herren Drs. Baumann und Wehrli, Assistenten der physikalischen Anstalt, für den wissenschaftlichen, theoretischen Teil; Dr. G. Imhof für Gesetzgebung, Methodik und Organisation des Filmunterrichts; F. Strübin, jun., i. F. Strübin u. Cie., für Apparatebau, Theorie und Praxis der Projektion; Direktor Brandt, i. F. Eos-Film Basel, für den filmtechnischen Teil und einige Lehrer für spezielle Filmmethodik.

Das dem Kurse zugrunde gelegte sehr reichhaltige Programm, das für Basel Versuchsform hatte und sich bis auf wenige Abweichungen bei der Durchführung durchaus bewährte, umfaßte kurz folgende Punkte:

1. Elektrophysik: Starkstrom, Gleich- und Wechselstrom, Strommenge, Spannung, elektromotorische Kraft, Widerstand, Stromverbrauch, Sicherungen, Parallel- und Serienschaltung, Berechnung von Widerständen.

2. Optik: Die optischen Grundlagen für die Fest- und Laufprojektion, Objektive, Kondensoren und Reflektoren. Berechnung von Objekten verschiedener Brennweiten für gegebene Projektionsräume. Versuche an der optischen Bank, Mikroprojektion.

3. Gesetzliche Grundlagen: Erläuterung der bestehenden Kinogesetzbestimmungen und der bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften. Besprechung von Plänen vorschriftsmäßiger Vorführungsräume. Die Feuerschutzeinrichtungen an Projektionsmaschinen.

4. Apparatenkunde: Die verschiedenen modernen Apparate für Dia- und Epiprojektion. Die Kinoprojektoren: Lampengehäuse, Transportwerke, Trommeln, Motoren; Lampentypen; Umrollen und diverse Widerstände.

5. Bild- und Filmbehandlung: Kleben, Reparieren und Einfassen von Diapositiven; das Flickern beschädigter Filme, Verpackung und Aufbewahrung; Filmredigieren.

6. Schaltungen und Kenntnis von Reparaturen an Leitungen und Projektionsapparaten, sowie an Motoren.

7. Apparatebedienung: Ausbildung an verschiedenen Apparaten für die Projektion von Steh- und Laufbildern. Beseitigung von Störungen und Hemmnissen aller Art. Das Verhalten bei Filmbrand. Hospitieren in der Kabine des Kinooperators.

Je nach den wissenschaftlichen und praktischen Vorkenntnissen verlangt die Bewältigung der im Programm nur stichwortartig angeführten Punkte ein Studium von Wochen oder Monaten. Basel hat sich in seinem ersten Kurse, dem nach Ostern ein zweiter folgen wird, auf das Notwendigste beschränkt. Die weitere technische Ausbildung ist von einem gewissen Vollkommenheitsgrade an dem Eifer und dem Interesse des einzelnen überlassen, während künftig die Arbeitsgemeinschaften sich besonders der Lösung der methodischen Fragen, der Redaktion von Textheften und der Auswahl neuer Lehrfilme zu widmen haben. S.

— Basel. Die Töcherschule und die Untere Realschule sind bereits mit Kinoprojektionsapparaten versehen. Der Kredit zur Erwerbung von wenigen weiteren Apparaten ist bewilligt, so daß zu hoffen ist, daß nach und nach alle Schulanstalten mit diesem neuen Veranschaulichungsmittel werden ausgerüstet werden können. Dem jeweiligen Bedürfnisse entsprechend sollen dann die Ausbildungskurse wiederholt werden. -o-



Schulnachrichten



Appenzell I.-Rh. Herr Kaplan Büchel, der seit 1919 das kant. Schulinspektorat besorgte, übersiedelt als Pfarrer nach Benken, St. Gallen. Er war ein aufrichtiger Freund von Schule und Lehrerschaft, weshalb wir seinen Wegzug bedauern. Eingeweihte Kreise wollen bereits einen Ersatz gefunden haben, insofern ihnen der Große Rat nicht einen Strich durch die Rechnung macht. Es wurden nämlich von dieser Seite schon mehr denn einmal Anstrengungen gemacht, dieser Institution das Grab zu schaufeln. -h-

Basel. Nachdem die Vorschläge zur Durchführung einer Schriftreform, die von einer besondern Kommission ausgearbeitet wurden, von den Erziehungsbehörden gutgeheißen worden sind, soll nun die Lehrerschaft in besonderen Schriftkursen in den neuen Stoff eingeführt werden. Der erste derartige Kurs wird in den nächsten Tagen beginnen. Von allen Schulstufen sind insgesamt etwa 45 Lehrkräfte vom Erziehungsdepartement aufgebeten worden, um sich in die Materie einführen zu lassen. Kursleiter ist Herr Paul Hulliger, Lehrer an der Mädchen-schule, der Begründer und eifrige Verfechter der Basler Schriftreformbewegung. Im Kurse selbst wird während eines halben Jahres ungefähr wöchentlich zwei Stunden ge-

arbeitet, dazu werden sich wohl in gut dotiertem Maße Arbeiten zu Hause gesellen. Denn ohne solche Übungen geht es nicht ab, wenn der Besuch des Kurses von Erfolg begleitet sein soll. Um den beteiligten Lehrkräften einen Ausgleich für ihre bedeutende Mehrarbeit zukommen zu lassen, soll ihr Pensum im kommenden Schuljahre um eine Jahresstunde verringert werden. Auf ähnliche Weise soll die ganze Lehrerschaft in das Wesen der neuen Schrift eingeführt werden. Im Unterricht wird im kommenden Fühjahr mit der Neuorientierung begonnen.

Vom 26. Januar bis 2. März liegen in den Räumen der Schulausstellung Arbeiten unserer Schwerhörigenklassen auf. Über die Entstehung und Entwicklung dieses Spezialzweiges unseres Basler Schulorganismus ist bereits früher an dieser Stelle berichtet worden. Die Arbeiten zeigen, daß man es bei unsern Schwerhörigen mit vollsinnigen Kindern zu tun hat, und es ist zu hoffen, daß die noch stark verbreitete Meinung, es handle sich bei dieser Schule um einen besondern Zweig der Schwachsinnigenklassen, endgültig durch die Ausstellung zum Verschwinden gebracht werden kann. In dieser Richtung wird auch der angesetzte Elternabend aufzuklären haben. Das Schwergewicht der diesmaligen Veranstaltung liegt aber weniger auf den ausgestellten Arbeiten, als vielmehr auf den Probelektionen, die allein geeignet sind, das Eigentümliche des Schwerhörigenunterrichtes zu zeigen (Artikulations- und Ablesunterricht). Eröffnet wurde die Ausstellung durch ein vorzüglich orientierendes Referat unseres Schularztes, Herrn Prof. Dr. Villiger über: «Die Eigenart der Schwerhörigenschule». Als weiterer Referent wurde der Ohrenarzt Herr Privatdozent Dr. Schlittler gewonnen, der über «Die verschiedenen Formen der Schwerhörigkeit im Kindesalter» sprechen wird. -o-

Baselland. Bezirkskonferenz Waldenburg. Montag, den 24. Januar, ¼9 Uhr, versammelte sich die Lehrerschaft des Bezirks Waldenburg beinahe vollzählig im Primarschulhaus Waldenburg. Herr Ewald, Präsident, eröffnete die Tagung mit einem vorzüglich abgefaßten Eröffnungswort. Er hob darin besonders diejenigen Forderungen Pestalozzis hervor, die gerade heute ihrer Erfüllung harren. Ferner betonte er, wie auch unserer Schule eine immer größere erzieherische Arbeit übertragen werde, da die häusliche Erziehung auch in unserer Gegend vielfach eine mangelhafte sei. Wir mögen diesen Mangel zu heben versuchen, obwohl Pestalozzi schon erkannte: Ersatz der häuslichen Erziehung könne die Schule ewig nie werden, als Zugabe und Lückenbüsser derselben könne sie der Welt nur dienen. Seine so recht unserer Zeit angepaßten Worte seien hier bestens verdankt.

Hierauf referierte der Verfasser der Baselbieter Fibel, Herr Kilchherr, Birsfelden, über den Aufbau und die Verwendung der neuen Fibel. Der Referent hat es verstanden, uns zu zeigen, was aus diesem neuen Lehrmittel zu machen ist. Obschon uns Herr Kilchherr nur einige Entwürfe aus der Fibel zeigen konnte, bekamen wir doch ein Bild davon. Er teilte uns auch mit, daß der Kant. Handarbeitsverein auf Beginn des neuen Schuljahres einen Kurs veranstalte, um die Lehrer der Unterstufe in diese Arbeit einzuführen. Die betreffenden Lehrkräfte begrüßten eine solche Einführung. (Warum kann ein solcher Kurs nicht vom Staat übernommen werden?)

Herr Kist, Niederdorf, referierte über die allgemeinen Bestimmungen zum neuen Lehrplan. Er zeigte uns die Arbeit der vom Lehrerverein bestellten Kommission. Den Erläuterungen zum Lehrplan, sowie den allgemeinen Bestimmungen wurde nach den Ausführungen des Referenten freudig zugestimmt. Ferner wurden in der Diskussion dem Vertreter in der Lehrplankommission noch verschiedene Anträge mitgegeben.

Einen ergreifenden Nekrolog widmete Herr Bezirkslehrer Tanner seinem vor kurzem verstorbenen Freund und Kollegen Heinrich Jenny, Liedertswil. Die wegen Krankheit des Verfassers von Kollege Baier vorgetragenen Aufzeichnungen führten uns in das Schulhaus des kleinen Bergdorfes, wo der Verstorbene über fünfzig Jahre der Schule und der ganzen Gemeinde beste Dienste leistete. In üblicher Weise ehrte die Versammlung den verstorbenen Freund und Kollegen.

Herr Bezirkslehrer Weber, Vertreter im Kantonalvorstand, teilte uns unter anderem mit, daß die Anregung unserer Konfe-

renz: «Es möchten trotz Verwerfung des Fortbildungsschulgesetzes Neuerungen gesucht werden», angenommen worden sei, und daß vor dem kommenden Fortbildungsschuljahr die betreffenden Lehrer zu einer Aussprache eingeladen werden. Er fordert die Konferenzmitglieder auf, sich bis dahin darauf vorzubereiten. Der Präsident verdankt alle Arbeiten der heutigen Konferenz.

Für den weggezogenen Präsidenten wird Herr Weber neu in den Vorstand gewählt. An Stelle des aus Altersrücksichten zurückgetretenen Vertreters in den Lehrerkassen, R. Straumann, Waldenburg, wird H. Schacher, Waldenburg, gewählt. Gegen 1 Uhr schloß der Präsident die anregende Tagung. H.H.



Vereinsnachrichten



Aargau. Delegiertenversammlung des Aarg. Lehrervereins Samstag, 29. Januar, in Baden. Fast vollzählig fanden sich um 2 Uhr die Delegierten des Aarg. Lehrervereins in Baden ein zur Behandlung der üblichen Jahresgeschäfte. Unter der gewandten Leitung des Präsidenten Killer verliefen die Beratungen rasch und ruhig. Protokoll und Jahresbericht, beide sind im Schulblatt veröffentlicht worden, wurden gutgeheißen. Auch die Jahresrechnung gab zu keinen Aussetzungen Veranlassung. Der Abschluß ist ein erfreulicher. Der Einnahmenüberschuß beträgt Fr. 1270.— und zeugt von guter Verwaltung. Das verwendbare Vermögen beläuft sich auf rund 6000 Fr.; wir sind also für außerordentliche Fälle gerüstet. Der Hilfsfonds ist auf 11 250 Fr. angewachsen. In dringenden Fällen werden — gewöhnlich unter Mithilfe des S. L. V. — Unterstützungen gewährt. In der Hauptsache dient er aber als Gewährung von Darlehen, womit schon vielen geholfen worden ist. Nicht immer nehmen es die Schuldner mit ihren Pflichten genau. Man hat mit ihnen Geduld; was verlangt wird ist bloß, daß es gemeldet wird, wenn eine Zahlung nicht möglich ist. Es sollte nicht vorkommen, daß auf wiederholte Anfragen nicht einmal eine Antwort eintrifft. Der Kantonausschuß greift nicht gern zu schärfen Mitteln.

Wertvolle Aufschlüsse gibt die Mitgliederstatistik. Von 1133 sind 59 Freimitglieder (Pensionierte), 24 sind im Laufe des Jahres 1926 fest angestellt worden, Stellenlose zählen wir heute 75, zum Großteil Lehrerinnen. Die Zahl der letzteren hat sich gegenüber dem Jahre 1925 um 24 erhöht. Mit einer Seminarklasse können also ordentlicherweise alle offenen Lehrstellen besetzt werden, gut die Hälfte der Neupatentierten muß warten. Wenn die Aufnahmen in die Seminarien Aarau und Wettingen nicht eingeschränkt werden, so wird dies zu bösen Zuständen führen. Hoffentlich öffnen diese Zahlen den verantwortlichen Behörden die Augen.

Der Jahresbeitrag wurde (inkl. Schulblattabonnement) auf Fr. 9.— belassen. Der Lehrergesangsvereinigung sollen wiederum Fr. 500.— zugewendet werden. An Stelle eines Beitrages an die Pestalozziansammlung wird der Aarg. Lehrerverein der Reisekasse der Neuhofzöglinge gedenken. In den Festbesoldetenverband werden zwei weitere Delegierte gewählt.

Unter «Verschiedenem» kamen einige aus Lehrerkreisen gestellte Begehren zur Sprache. Mehrmals ist die Revision des Minimaltarifs für Nebenbeschäftigungen (Vereinsleitungen, Organistendienst, Musikstunden etc.) gewünscht worden. Der Tarif stammt aus dem Jahre 1913, er ist damals nach Ablehnung einer Besoldungsvorlage entstanden. Seither haben sich die Verhältnisse geändert. Als Wegleitung könnte er heute immer noch gute Dienste leisten, er soll aber nicht streng verbindlich sein. In diesem Sinne hat die Lehrergesangsvereinigung Vorschläge gemacht; Vorschläge anderer interessierter Kreise sollen noch eingeholt werden. Der Kantonausschuß wird beauftragt, nach Eingang dieser Antworten einen neuen Tarif aufzustellen und den Mitgliedern des Aarg. Lehrervereins bekanntzugeben.

Zur Besprechung gelangt ferner eine Eingabe des Bezirkslehrervereins, es sei die Frage zu prüfen, ob nicht die Teilnahme an Probelektionen für sämtliche Mitglieder des Aarg. Lehrervereins zu untersagen sei. — Schon vor Jahren ist ein ähnlicher Vorstoß unternommen worden, aber im Sand verlaufen. — Verschiedene Wahlvorkommnisse der jüngsten Zeit

lassen den Stein wieder ins Rollen kommen. Wie die Lösung — vor allem für die Lehrer der Bezirksschulstufe — gefunden werden soll, ist nicht leicht zu sagen. Bei Lehrkräften, die im Amte stehen, sind Schulbesuche als Ersatz leicht möglich; wie soll es aber bei stellenlosen Bewerbern gehalten werden?! — Nach reger Aussprache wird der Antrag des Kantonalausschusses, die Bezirkssektionen und der Bezirkslehrerverein sollen diese Angelegenheit prüfen und bis zum 1. Dezember 1927 Bericht erstatten, angenommen. Gestützt auf dieses Material sollen der nächstjährigen Delegiertenversammlung bestimmte Anträge gestellt werden.

Verschiedene mit dem Schulgesetz zusammenhängende Fragen werden hierauf noch diskutiert. Allgemein ist man der Auffassung, vorerst die Ergebnisse der ersten Beratung abzuwarten. — Zu mehreren Punkten wird die Lehrerschaft später auch noch ein Wort sagen müssen. Hs. M.

☞☞☞	Kurse	☞☞☞
-----	--------------	-----

— Schweiz. Stenographielehrer-Vereinigung. *Methodikkurs* Samstag den 5. und Sonntag den 6. Februar 1927 im Schulhaus auf der Hohen Promenade, Zürich. Samstag den 5. Februar: 8—12 Uhr: Besuch von Stenographielektionen an der kant. Handelsschule. Probelektionen von Kursteilnehmern an der Höheren Töchterschule. 14—19 Uhr: «Der Schnellschreibunterricht». Referent: Herr Rob. Hürli-mann, Lehrer an der Höheren Töchterschule der Stadt Zürich. «Aufbau und Methodik der Redeschrift». Referent: Herr A. Mahler, Gewerbelehrer, Winterthur. Lektionsskizzen.

Sonntag den 6. Februar: 8.30—10 Uhr: Jahresversammlung der Schweiz. Stenographielehrer-Vereinigung. Geschäfte. 10—11 Uhr: «Die heutige stenographische Lage». Referent: Herr Dr. jur. Kittelmann, Zürich. 11—12 Uhr: «Der Einfluß des Charakters auf die Handschrift». Referent: Herr E. Büchi, Bern. 14—16 Uhr: «Schriftreform und Stenographie». Referenten: Herr P. Hulliger, Lehrer, Basel, und Herr Ernst Wyler, Lehrer, Lausanne. — Auch für Nichtmitglieder.

☞☞☞	Kleine Mitteilungen	☞☞☞
-----	----------------------------	-----

— Der Schweizerwoche-Verband, Zentralsekretariat, Solothurn, gibt zur Kenntnis, daß der Termin für die Einsendung der Preisaufsätze bis zum 28. Februar 1927 ausgedehnt wird.

☞☞☞	Schweizerischer Lehrerverein	☞☞☞
-----	-------------------------------------	-----

Schweizerische Lehrerwaisenstiftung. Vergabungen: Herr S. in G. Fr. 2.50; Spezialkonferenz Wartau Fr. 15.—; Kreislehrerkonferenz Schanfigg Fr. 22.50; Herr K. in St. G. Fr. 5.—; Herr L. in W. Fr. 2.—; Vergabung anlässlich des Kalenderverkaufs durch Hrn. Mauchle, St. Gallen Fr. 12.—; Herr E. K. in Z. Fr. 5.—. Total bis u. mit 31. Jan. 1927 Fr. 13 337.65.

Sekretariat des S. L.-V.

Postscheckkonto VIII/2623.

Tel. Selnau 81.96

☞☞☞	Bücher der Woche	☞☞☞
-----	-------------------------	-----

Jüllig, H. u. A. Th. *Sonnleitner*: Lienhard und Gertrud. Volksstück in 6 Bildern nach Hch. Pestalozzis Roman. (Für die Jugendbühne.) Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien I.

Kanther, W.: Dem Erzieher der Menschheit zum 100. Todestage. Zwei ausführliche Pestalozzi-Feiern für Schule und Lehrerverein. Kribe-Verlag, Berlin N. 13, Schivelbeinerstr. 3.

Natorp, P.: Pestalozzi, sein Leben und seine Ideen. (Aus Natur und Geisteswelt 250.) Teubner, Leipzig.

Schönebaum, Herbert: Der junge Pestalozzi 1746—1782. 1927. O. R. Reisland, Leipzig.

Pfister, B.: Die Seligpreisungen. 10 Predigten. 1926. A. Francke, A.-G., Bern. Kart. Fr. 2.80.

Rapport de la Commission Scolaire: Exercice 1925—1926. 1926, Imprimerie Coopérative, La Chaux-de-Fonds.

Saladin, Theo: Festspiel zur Feier des 100. Todestages Joh. Hch. Pestalozzis, 17. Febr. 1927. Verlag der Buchhandlung Hambrecht in Olten.

Savary, Jules: Annuaire de l'Instruction publique en Suisse. XVIIe année 1926. 1926. Librairie Payot & Cie., Lausanne.

Schulthess, Otto: Briefe von Conrad Ferdinand Meyer, Betsy Meyer und J. Hardmeyer-Jenny. (Neujahrsblätter der Literarischen Gesellschaft Bern. Der neuen Folge 5. Heft.) 1927. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Geh. Fr. 3.—.

Staub, H.: 20 Jahre Freundesarbeit 1906—1926. Buchdruckerei Werner-Riem, Basel.

Strauß, Ferdinand, Dr.: Naturgeschichtsskizzenbuch. 6. Heft. Der Mensch. Verlag Franz Deuticke, Leipzig und Wien. 1927. M. 2.40.

Streicher, Siegfried: Spitteler und Böcklin. Band 1. Orell Füllli Verlag, Zürich. Geh. Fr. 5.50, geb. Fr. 7.50.

Thomann, Max: Aus Geschichte und Sage des unteren Töftales. 1927. Arnold Bopp u. Cie., Zürich. Fr. 6.—.

Verhandlungen der Thurgauischen Schulsynode in Sirmach, 20. September 1926. Huber u. Cie., Frauenfeld.

Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck. Wundersame Geschichten aus dem Reich der Natur. M. 2.80.

Walther, Paul: Zur Geographie der Stadt Zürich. Der Sidelungsgrundriß in seiner Entwicklung und Abhängigkeit von den natürlichen Faktoren. 1927. Orell Füllli, Zürich. Brosch. Fr. 2.—.

Wick, W.: Der kleine Merkur. Kaufmännisches Repetitorium. 4. Auflage. Verlag Schultheß & Co., Zürich. Geh. Fr. 7.50.

Winteler, P.: Praktisches Haushaltsungs- und Kassabuch der einsichtigen Schweizerfrau. 5. verb. Aufl. Selbstverlag Filzbach. Für Schulen Fr. —.85.

Zumstein u. Cie., Bern: Kleiner Spezial-Katalog über die Briefmarken der Schweiz. 1927. Selbstverlag. Fr. 1.25.

*

Heinrich Pestalozzi im Lichte der Volksbildungsbestrebungen der Pestalozzigesellschaft in Zürich. 1927. Zürich. Müller, Werder u. Co.

Darf jemand, der an einem Sammelband mit einem eigenen Aufsatz beteiligt ist, diesen Band empfehlen? Ich tue es um der anderen Abhandlungen willen, die in diesen «Gedenkblättern» der Pestalozzigesellschaft enthalten sind; mein Vortrag «Das Leben bildet» ist ja den Lesern der S. L.-Z. schon früher begegnet. Aus den Nachfragen, die im Pestalozzianum immer wieder eingehen, muß ich schließen, daß ein Lebensbild Anna Pestalozzis in diesen Tagen besonders willkommen ist. Es findet sich im vorliegenden Band, gezeichnet von Fr. Emilie Schappi, die in den Kreisen der schweizerischen Lehrerschaft keine Unbekannte ist. Sehr eindrucksvoll ist auch der Aufsatz von Fr. Pfarrer Pfister über: «Die Mutter in Pestalozzis „Lienhard und Gertrud“». Wenn wir hinzufügen, daß in diesem selben Band Natorps Vortrag «Über die Grundlagen der Sozialpädagogik Pestalozzis» und W. Klinkes Vortrag über «Die religiösen Grundgedanken bei Heinrich Pestalozzi» sich finden und Theodor Wiget «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» in der Beleuchtung eines zeitgenössischen Verehrers Pestalozzis darstellt, so wird die reiche Frucht dieses Bandes deutlich sichtbar. Und doch ist nicht alles genannt: Die ersten fünfzig Seiten geben ein eindrucksvolles Bild vom Werden und Wirken der Pestalozzigesellschaft in Zürich. Und ihnen folgt eine Abhandlung von cand. jur. Hans Pestalozzi über «Die Vorfahren Heinrich Pestalozzis», die von der Herkunft Pestalozzis väterlicherseits wie mütterlicherseits Neues zu sagen hat. — Einen Ausspruch Gertruds: «Glaube mir, es kommt, weiß Gott, in der Jugenderziehung auf Kleinigkeiten an», hat Waisenvater Emil Goßauer zum Mittelpunkt eines Vortrags gemacht, der die goldene Weisheit des Praktikers blicken läßt. Pestalozzi-Worte, zusammengestellt von Ernst Aepli, beschließen den Band, der uns in das Wesen und Wirken der Pestalozzigesellschaft in Zürich einen erfreulichen Blick tun läßt. S.

Otto Hunziker, Heinrich Pestalozzi. Vorträge, Reden und Aufsätze. Zur hundertsten Wiederkehr von Pestalozzis Todestag, gesammelt und mit einer Einführung versehen von Rudolf Hunziker. Zürich. 1927. Schultheß u. Co.

Im Pestalozzijahr hat Otto Hunziker, dem wir eine Reihe der sorgfältigsten Beiträge zur Pestalozziforschung verdanken, ein Denkmal verdient. Daß es vom Sohn, Professor Rudolf Hunziker, pietätvoll errichtet wurde, gereicht beiden, dem Toten wie dem Lebenden, zur Ehre. Die Art, wie es geschah, ist dem Wesen Otto Hunzikers angemessen und läßt uns zugleich einen Blick in die Ergebnisse seiner Forscherarbeit tun. Die Abhandlungen über «Pestalozzis Jugendentwicklung» und über «Pestalozzi auf dem Neuhofer» sind noch immer wertvoll als Beiträge zur Biographie unseres großen Pädagogen; die Untersuchungen über Pestalozzis Beziehungen zu Fellenberg, Rousseau, Comenius zeugen noch heute von Gründlichkeit und von der Gabe, große Linien zu sehen. Dankbar sind wir für das Lebensbild, das der Sohn vom Vater zeichnet und das manche wertvolle, charakteristische Einzelheit aus Otto Hunzikers reichem Wirken gibt. S.

☞☞☞	Mitteilungen der Redaktion	☞☞☞
-----	-----------------------------------	-----

Der nächsten Nummer der S. L.-Z. wird eine Tiefdruck-Beilage beigegeben werden, die Bilder aus Pestalozzis Leben enthält. Die Beilage kann wohl auch im Unterricht oder als Festgabe Verwendung finden. Sie wird durch die Schriftleitung zu 10 Rp. das Stück, 50 Stück 4 Fr. abgegeben.

Ein Kollege wünscht Auskunft über deutsche Werklehrerseminare (Berlin, Leipzig, Düsseldorf Hildesheim). Zuschriften an uns erbeten.

Im Artikel «Soziale Fürsorge» in letzter Nummer hat sich ein Fehler eingeschlichen. Tabelle 1 soll die für Tabelle 2 gewünschten Angaben für die Gemeinden mit über 10 000 Einwohner enthalten.

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Pestalozzi-Gedächtnisfeier

17. Februar 1927

PESTALOZZI IN STANS

von K. Grob; mehrfarbig

No. I Blattgröße 97×75 cm, Fr. 12.—

No. II Blattgröße 67×57 cm, Fr. 5.—

No. III Blattgröße 26×22,5 cm, Fr. 0.50

HEINRICH PESTALOZZI

Bildnis um 1809, von O. Baumberger, schwarz/weiß, auf Japan, signiert Fr. 25.—

Bei größeren Bezügen Rabatt
Illustrierter Prospekt auf Verlangen gratis

Druck und Verlag
GRAPHISCHE ANSTALT

J. C. Wolfensberger

ZÜRICH 2 BEDERSTRASSE 109
«ZUM WOLFSBERG»

Stellvertreter

für erkrankten Lehrer in Privatschule
gesucht

für 5./6. Schuljahr. Eintritt sofort. Dauer jedenfalls nicht unter 1—2 Monaten.

Offerten unter Chiffre L 4279 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich. Zürcherhof.

Fabrikmarke
Alle Systeme
Fabrikmarke

Schulwandtafeln

RAUCHPLATTE



25
jähriges

JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten
• **RAUCHPLATTE** •

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29
Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H 53.80

Soeben erschienen: Heft 2 der

ANNALEN

Schweizerische Monatsschrift

INHALT:

Hans Mühlestein:

Was heisst uns „Altertum“?

Walter Muschg:

Der sterbende Gallier

(In memoriam R. M. Rilke)

Regina Ullmann:

Susanna (Novelle)

Vom unbekannten Pestalozzi

Walter Hugelshofer:

Zum Stand der schweizer.

Malerei (mit 8 Tafeln)

Max Grünfeldt:

Das kranke Europa

Bachofen-Worte

Roland Dorgelès:

Der Heilige (Roman)

Gestalten — Bücher —

Stimmen (Bemerkungen und

Leseproben)

Weitere Beiträge:

Lesende Dame / Kino-Orgeln

Villa U. S. A. / Emile Boyer

Der brennende Busch

Exotisches Kabarett

Zu beziehen in allen bessern
Buchhandlungen und Kiosken
oder direkt durch den

VERLAG DER MÜNSTER-PRESSE
HÖRGEN-ZÜRICH

4273

Lehrerin

gesucht in Privathaus b. Zürich für Nachhilfe zu Kindern von 10—15 Jahren. Verlangt wird: Französisch, etwas Englisch und Klavierspiel. Nebenbei etwas Mithilfe im Haushalt. Gute Gesundheit und fröhlich. Charakter. Eintritt Mitte März. Offerten mit Gehaltsanspruch, Referenzen und Photo u. Chiffre L 4278 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof.

Wie d'Warret würkt

Lustspiel (14 H. 7 D.) Pr. Fr. 2.50

3892 **Bergleba**

Lustspiel (6 H. 5 D.) Pr. Fr. 2.—

E fatali Gschicht

Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. —.80

Wartzimmer bime Landarzt

Lustspiel (3 H. 3 D.) Pr. Fr. 2.—

Patriot und Rebell

Schauspiel (11 H. 4 D.) Pr. Fr. 2.—

En bewegte Verlobigstag

Lustspiel (5 H. 4 D.) Pr. Fr. 2.—

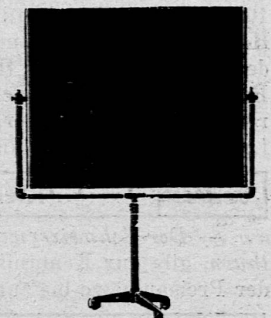
Große Ausw. in Theaterliteratur

Verlag A. Sigrist, Wetzikon

Theaterkatalog gratis

Flügel schön im Ton, passend für Landschulhaus, für nur Fr. 650.— zu verkaufen. 4182 Hotel Wiesental, Klosters. Tel. 26.

Schulwandtafeln



nach allen Seiten beweglich, aus Eternit- od. Rauchplatten, solid, praktisch, preiswert. **Chr. Schenk**, Mech. Schlosserei, **Kirchberg** (Kt. Bern) 3750

Universität Zürich

Sommersemester 1927

4266

Beginn der Vorlesungen 19. April. Schluß 23. Juli. Vorlesungsverzeichnis beziehbar für 60 Rp. (inklusive 10 Rp. Porto) von der Kanzlei der Universität.

Töchter

welche die

Handelsschule in Neuveville

besuchen wollen, finden liebevolle Aufnahme in ehrbarer Familie. Mäßiger Pensionspreis. Stunden. Klavier. Referenzen zu Diensten. Gefl. Offerten an **Mr. Ed. Eimann-Leuba, Neuveville.** 4257

Lugano

411

Pension Mimosa-Acacia

Spezialarrangement für Winteraufenthalt. Moderner Komfort. Herri, ruhige, unvergl. schöne Südlage. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Telefon 1825. Mit bester Empfehlung: **Familie Hofer.**

Avenches „Les Terrasses“

(Kanton Waadt)

Institut für junge Leute

Gegründet 1896 - Neubau 1903
Gründliches Studium d. mod. Sprachen. Vorbereitung auf d. verschied. Examen. Auf Wunsch einjähriger Spezial-Sprachen- und Handelskurs. Tüchtige Lehrkräfte. Sorgfält. Erziehung. Familienleben. Reichliche Nahrung. Gesundes Klima. Ferienaufenthalt. Historischer Ort. Prima. Referenz. Prospekt u. Programm durch **Ernest Grau-Monney, Prof.** 4245

Besinnung

2 Novellen

von

Jakob Boßhart

Preis gebunden Fr. 1.50.

Sonderausgabe

der Seldwyla-Bücherei

für den S. L.-V.

Ausgewählt

von der Jugendschriftenkommission des S. L.-V.

Klassenlesestoffe für die Oberstufe.

Bezug beim Sekretariat des S. L.-V., Schipfe 32, Zürich 1.

Die Kinderkomödien

aus C. Ph. Ohler's Theater der Jugend werden von der pädagogischen Kritik warm empfohlen. Wir stehen mit Auswahlendung für jede Gelegenheit gern zu Diensten. Machen Sie einen Versuch und Sie werden unsere Werke schätzen lernen. 3935

W. Härtel & Co. Nachf.
Leipzig 96
Johannissgasse 30



Wer
Katarrh & Husten
bekommen hat, nehme
Bonbon
Haschi

Es hilft sofort!

Epi- u. Diaskop

Alterer Apparat m. guter Optik, Episkop jedoch nur auf kurze Distanz, ist zum billigen Preise von Fr. 180.— abzugeben.

Geogr. Sammlung der Ind.- u. Handelsschule
Neue Kantonsschule Zürich
Vorstand Prof. Brockmann.

Jeune Instituteur

de La Chaux-de-Fonds, désirant apprendre l'allemand, cherche une place au pair dans un Institut de la Suisse allemande.

S'adresser à Mlle L. Sémon
Instituteur, Doubs 121, La Chaux-de-Fonds. 4276

Der Unterzeichnete bestellt

..... Stück

Albert Heer Aus vergangenen Jahrhunderten

(Kulturgeschichtliche Abhandlungen mit Bildern von Albert Heer)

Unterschrift:

Adresse:

zum Preise von Fr. 2.— (gebunden) vom
Sekretariat des S. L.-V., Zürich 1
Schipfe 32.

In meinem Haushalte glänzend bewährt

hat sich Ihr Virgo, Kaffeesurrogat-Moocemischung, schreibt

Frau B. in H. 658

Auch unserem Kinde zuträglich

ist Ihr Virgo, schreibt

Frau Z. in L. 679

Schon zehn Jahre trinken wir

keinen andern Kaffee als Virgo, schreibt

Frau St. in S. 691

So urteilen Tausende von Schweizer-Frauen über Sykos und

VIRGO

Ladenpreise: Virgo 1.50, Sykos 0.50
Fabrikation: NAGO Oiten.

In der schweiz. Anstalt für schwachbegabte taubstumme Kinder Turbenthal wird auf Beginn des neuen Schuljahres eine Stelle frei für eine ev.

Lehrerin

Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt:
Vorsteher Stärkle. 4275

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G. -

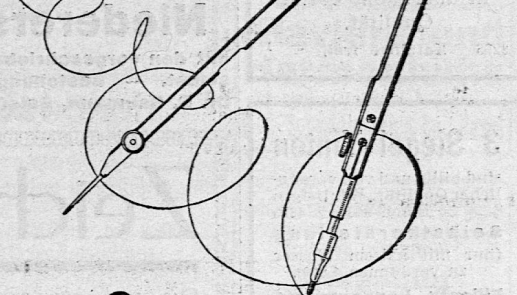
Beatenberg Kinderheim Bergrösl

1150 Meter über Meer 4267

Hier finden erholungsbedürftige und schulmüde Kinder liebevolle u. sorgfält. Pflege / Jahresbetrieb / Wintersport / Zentralheizung. Tel. 15 / Prosp. und Referenzen durch Frl. H. u. St. Schmid.

PRÄZISIONS
REISSZEUGE

Kern
AARAU



Kern & Cie AG.

AARAU · PRÄZISIONSWERKSTÄTTEN

Druck - Arbeiten verschiedenster Art
liefern

Graph. Etablissements Conzett & Cie., Zürich

Das Freie Gymnasium mit Sekundarschule in Zürich

welches in Literar- u. Realabteilung mit Maturitätsabnahme durch die eigenen Lehrer zur Universität und Eidgen. Techn. Hochschule führt, daneben eine vollständige Sekundarschule, sowie eine der 6. Primarklasse entsprechende Vorklasse umfaßt, beginnt im Frühjahr einen neuen Kurs. Eintritt mit 12, in die Vorklasse mit 11 Jahren. Näheres im Prospekt. Anmeldungen sind bis zum 15. Februar 1927 zu richten an den Rektorat, St. Annagasse 9, Zürich 1. 4240

Krauss & Cie., Aarau

Theater-Buchhandlung 3885

Größtes Lager für Theater-Literatur der Schweiz. Wir sind daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfehlen uns für alle Theateraufführungen. Einsichtssendungen stehen gern zur Verfügung. Kataloge gratis. Postcheck VI 314. Telefon 97.

Haushaltungsschule Lenzburg

des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Beginn des nächsten

4211

Koch- u. Haushaltungskurses

Anfang Mai

Dauer 6 Monate

Auskunft und Prospekte durch

Die Schulleitung.

Höhere Handelsschule Lausanne

5 Jahresklassen — Handelsmaturität

SPEZIALKLASSEN FÜR TÖCHTER

Beginn des Schuljahres: 19. April 1927

Schulprogramme, Verzeichnisse

4215

von Familienpensionen etc. erteilt der Direktor Ad. Weitzel.

Evangel. Lehrerseminar Zürich

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis zum 15. Februar an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft bereit ist und den Prospekt mit den Aufnahmebedingungen versendet.

4217

K. Zeller, Direktor.

Naturgeschichtlicher Unterricht

Alles Anschauungsmaterial, nur erstklassig, mehrjährig. Garantie. Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische, Stoffpräp., Skelette, Schädel, Situs, Spritzpräp., Insektenbiologie, 400 Arten. Pflanzenbiologie unter Glas, mit Schädeln. Mineralien, Kristallmodelle, Systemat. Petrefaktenammlung. Fast alle schweizerischen Kleinsäuger, viele neubeschriebene. Mensch: Skelett, Schädel, Modelle aller Organe.

G. von Burg, Bez.-Lehrer, Oiten

Offene Schulstelle

An der Sekundarschule Wattwil, Kt. St. Gallen, ist mit Beginn des Sommersemesters eine Lehrstelle der sprachlich-historischen Richtung zu besetzen. 4230

Bewerber, die sich über Lehrpraxis in den Fächern Deutsch, Französisch, Geschichte, Latein, event. auch Turnen ausweisen können, erhalten den Vorzug.

Gehalt Fr. 6500.— nebst vollem Beitrag an die Lehrer-Pensionskasse. — Anmeldungen sind mit Beilage des Lehrpatentes und der Ausweise über die bisherige Tätigkeit bis Mitte Februar an den Schulrats-Präsidenten, Herrn O. Lanz in Wattwil, zu senden.

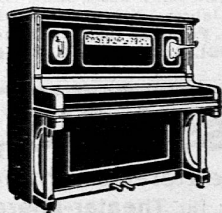
Ferienheim

zu verkaufen in prächtig geschützter Höhenlage (900 m) mit selten schöner Aussicht auf Zürichsee und Gebirge, vom Säntis bis Pilatus und Berner Alpen. Vortrefflich für Sommer- und Winterferien. Briefe befördert unter Chiffre L. 4269 Z. Orell Füssli-Annoncen Zürich, Zürcherhof. 4269

PIANOS

Harmoniums
Musikalien
Violinen und Saiten

4220



Alleinvertretung
für das
Gebiet unserer Häuser
der
Schweizerpianos
BURGER & JACOBI

Spezial-Atelier für
künstl. Geigenbau
und Reparatur

Größte Auswahl in
Noten für jeglichen
musikalischen
Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

Hug & Co., Zürich

Sonnenquai 26/28 und Helmhaus

SOENNECKEN



Federn für den
neuen Schreib-
unterricht

Überall erhältlich

Federnproben und Vorlagenheft
„Die Federn in methodischer An-
wendung“ auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN - BONN - BERLIN - LEIPZIG

Astano (Tessin) Pension z. Post

638 m ü. M. Überaus sonnige milde Lage. Das ganze Jahr mit Vor-
liebe von **Deutschschweizern** besucht. Gutes bürgerl. Haus.
Familiäre Behandlung. Große Parkanlagen. Pensionspreis
Fr. 7.— u. 6.50 pro Tag. Prima Referenzen. Prosp. gratis. 3279

Schweiz.

Turn- u. Sportgerätefabrik

Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut
Küsnacht-Zürich

Filiale in Bern

vorm. Turnanstalt Bern
Mattenhofstraße 41

Lieferanten sämtlicher Turngeräte für das
Eidgenössische Turnfest in Genf 1925

Institut Jomini Payerne (Waadt)

Gegründet 1867. Altbewährte Sprach- u. Handelsschule. Gewissen-
hafte Erziehung. Programm und illustr. Prospekt bereitwillig. 4210

Zahn-Praxis
F. A. Gallmann
Zürich 1

Löwenstr. 47 (b. Löwenpl.)
Tel. Gefn. 81.67 Bankgebäude

Künstl. Zähne

Plombieren 3999

Zahnziehen

Zu ermäßigten Preisen



Fonder Mühl's

WALLISER ZIGARREN

leicht und mild

5 STÜCK 60 RP.
10 " FR. 1.20

Verlangen Sie
ausdrücklich die
Fonder Mühl's



4207



Violinen v. Fr. 20.- an
Celli v. Fr. 100.- an
Bässe v. Fr. 150.- an
bis zu den vollkommensten

Meisterinstrumenten

Saiten, Bogen, Etuis,
Notenpulte und Mappen,
Lauten, Gitarren, Man-
dolinen, Banjos

in anerkannt bester
Qualität.

3293 Kataloge frei.

3 Siegel-Tinten

sind billig und von vorzüg-
licher Qualität. Wir liefern
Ihnen zur 4225

Selbsterstellung
(nur mit kaltem Wasser
zu verdünnen 1:20).

**Flüssig konzentrierte
Tintenextrakte und
Tintenpulver**

Wir führen auch fertige
Tinten in versch. Qualität.
Ein Versuch wird Sie über-
zeugen. Verlangen Sie
Preisliste und Muster.

Hatt, Schneider & Co.
chem. Produkte - Zürich 1



Schulwandtafeln

Rauch- oder Holzplatten

GEILINGER & CO

WINTERTHUR

3292

Privat-Erziehungsinstitut „Friedheim“



Weinfelden

für körperlich und geistig zu-
rückgebliebene Kinder. Kleine
Klassen. Familienleben.

Prospekt Tel. 115
4190 E. HOTZ

SCHÜLERHEIM Der gleichen Leitung untersteht ein
neueingerichtetes Alters- und Pflegeheim für Schwachbegabte.

Vereins - Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertrag-
licher Garantie, liefern anerkannt preiswert 3807

Fraefel & Co., St. Gallen

Altteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz

Niederers Schreibhefte

mit den vorgeschriebenen Formen empfehlen sich von
selbst. — Bestellungen gefl. direkt an den Verlag
Dr. R. Baumann, Balsthal. 4200

Zeichnen

Papiere, weiss und farbig
Tonzeichnen-Papiere
Skizzierzeichnen gelb und grau

Muster gratis!

Ehram-Müller Söhne & Co Zürich

